

A. CORNELIUS CELSUS UND DIE MEDIZIN IN ROM

VON

JOHANNES ILBERG

SONDERABDRUCK AUS DEM XIX. BANDE DER NEUEN JAHRBÜCHER FÜR DAS KLASSISCHE ALTERTUM, GESCHICHTE UND DEUTSCHE LITERATUR



1907
LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

I

In der Altertumswissenschaft ist während der letzten Jahrzehnte eine deutliche Verschiebung des Schwerpunktes nach der hellenischen Seite hin eingetreten. Immer klarer zeigt es sich, daß auf griechischem und hellenistischem Boden die starken Wurzeln der meisten Kräfte gelegen sind, denen die antike Geisteswelt ihr unverwüstliches Leben verdankt; Rom mußte dagegen an Originalität verlieren. 'Der Hellenismus hat an den Römern eine große Erziehungsaufgabe erfüllt', sagt ein moderner Forscher.[1]) 'Die römische Kulturentwicklung, namentlich seit dem zweiten Punischen Kriege, erscheint als ein fortschreitender Hellenisierungsprozeß, der Religion und Sitte, Sprache und Literatur, schließlich auch zum großen Teil die originalste römische Schöpfung, das Recht, durchdringt und eine Kultur erzeugt, die man einem Palimpseste mit unterer römischer und oberer griechischer Schrift vergleichen könnte.' Wer die medizinische Wissenschaft in Rom überblickt, sieht sich in dieser Auffassung aufs nachdrücklichste bestärkt, ja er vermag auf weite Strecken hin von nationalem Untergrunde kaum etwas zu entdecken und findet zu seinem Befremden, daß sich bei diesem eminent praktischen Volke die fremden Jünger des Asklepios fast unbeschriebener Blätter bedient haben.

Aber es gibt Fälle, in denen es naheliegt jenen Vergleich umzukehren. Es ist nicht zufällig, daß nicht lange nach dem Beginn unserer Zeitrechnung, als eine Wiederbelebung des römischen Nationalgefühls erfolgt und durch Augustus gefördert war, ein Versuch eines Römers auftaucht, auch die Heilkunde in der Nationalsprache zu behandeln, das Werk des A. Cornelius Celsus 'De medicina'. Hier schimmert unter einem schönen Latein leicht erkennbar der griechische Grundtext hervor. Der Fachmann empfindet wohl gelegentlich den Widerstreit, wenn er auf Mißverständnisse stößt, die der schwierige Stoff veranlaßt hat; aber man gewinnt das Bild einer geschlossenen Persönlichkeit, deren Kraft im ganzen ausreichte ihn sich zu assimilieren und gemeinverständlich wiederzugeben. Freilich scheint Celsus seinen Zweck beim großen Publikum vorerst nur in bescheidenem Grade erreicht zu haben; erst mit der Renaissance begann für das Werk eine längere Periode intensiverer

[1]) P. Wendland, Die hellenistisch-römische Kultur in ihren Beziehungen zu Judentum und Christentum (Handbuch zum Neuen Testament I 2, Tübingen 1907) S. 4.

Beachtung. Seit dem ersten Druck vom Jahre 1478 ist es außerordentlich oft herausgegeben und in zahlreiche Sprachen übersetzt worden.[1]) Quintilian hatte den Autor ziemlich nüchtern und skeptisch eingeschätzt: er sei ein Mittelkopf, sein Stil allerdings nicht ohne Feinheit und Eleganz, um seines allseitigen Strebens willen glaube man ihm gern, daß er von alledem auch etwas verstanden habe.[2]) Dagegen bezeichnet ihn Isaac Casaubon als *medicorum deus*[3]), vielleicht mit einiger Ironie, und einer der besten Kenner der Neuzeit rühmt das Buch als eines der schönsten und nützlichsten aus dem Altertume.[4])

Bis in unsere Tage hinein sind viele Beurteiler des Cornelius Celsus mehr oder weniger das Opfer einer optischen Täuschung geworden, wie es wohl zu ergehen pflegt, wenn eine Persönlichkeit isoliert und etwa nur mit Berücksichtigung eines zufällig erhaltenen Werkes betrachtet wird. Durch den Umstand, daß im XV. Jahrh. nur noch die acht Bücher 'De medicina' aufzufinden waren, darf man sich den Augenpunkt nicht verrücken lassen, so daß man in dem Verfasser einen 'praktischen Arzt' erblicken zu müssen glaubt, der die Medizin 'zur Hauptaufgabe seines Lebens' gemacht habe[5]), ein Laie könne ja kaum auf den Gedanken verfallen ein medizinisches Lehrbuch zu schreiben.[6]) Zugegeben, daß sich nur wenige Laien in diese Fachwissenschaft so tief eingearbeitet haben, um als 'denkende Beobachter am Krankenbette'[7]) gelten zu können; aber man darf nicht vergessen, daß damals die trennenden Schranken niedriger waren, mithin dieses Einarbeiten leichter möglich war als jetzt, und vor allem, daß Celsus Enzyklopädist gewesen ist.[8])

Ein Blick auf diese Enzyklopädie ist unerläßlich, wenn man des Celsus und überhaupt der Römer Verhältnis zur Medizin richtig erfassen will. Nur

[1]) *Aucun livre de science n'a été édité plus souvent que celui-là* Broca in Védrènes' Ausgabe (Paris 1876) S. VIII. Er zählt *au moins soixante éditions latines.*

[2]) Inst. orat. X 1, 124: *Scripsit non parum multa Cornelius Celsus . . . non sine cultu ac nitore.* XII 11, 24: *mediocri vir ingenio . . . dignus vel ipso proposito, ut eum scisse omnia illa credamus.*

[3]) Epist. 29.

[4]) Daremberg in de Renzis Ausgabe (Neapel 1852) II 730: (*Celso*) *ha impresso al suo Trattato di Medicina un carattere di originalità ed in pari tempo una direzione pratica, che rende il suo libro una delle più belle e delle più utili produzioni, che ci sieno state trasmesse dall'antichità.*

[5]) C. Kissel, A. Cornelius Celsus, eine historische Monographie, Gießen 1844, S. 5 ff. 99 ff.

[6]) M. Schanz, Gesch. d. röm. Lit. II 2² S. 327.

[7]) Ernst H. F. Meyer, Gesch. der Botanik II 16. — Es ist lehrreich zu vergleichen, wie der Mediziner K. F. H. Marx (Abh. der Kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen XXII 1877 S. 16) über den notorischen Laien Seneca urteilt: 'Senecas Äußerungen über Gesundheit und Krankheit überraschen ebenso durch ihre Zahl wie durch ihren Inhalt. Die Bemerkungen scheinen nicht von einem Nichtarzte oder Dilettanten, sondern von einem erfahrenen, gediegenen Praktiker herzurühren.' Also sozusagen Dr. med. honoris causa! Auch Celsus ist nicht anders aufzufassen, obwohl seine Fachkenntnisse tiefer gehen als die Senecas.

[8]) O. Jahn, Berichte der Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. Philol.-hist. Klasse 1850 S 273 ff.; eine grundlegende Arbeit, die sich freilich manche Einschränkungen hat gefallen lassen müssen.

ganz wenige Nationalrömer, sagt Plinius, hatten sich darauf eingelassen.[1]) Sie ließen sich allerdings damals noch an den Fingern aufzählen, und auch Celsus würde vielleicht nicht auf dieses Studium verfallen sein, hätte es nicht zu seinem Thema gehört. Die handschriftliche Überlieferung bietet für das erste Buch der 'Medicina' den Obertitel *Artium liber VI*, für die übrigen entsprechende, und es ist kein Zweifel, daß die vorausgeschickten fünf Bücher, die verloren sind, über den Landbau gehandelt haben: *Ut alimenta sanis corporibus agricultura, sic sanitatem aegris medicina promittit* — so beginnt antithetisch die Einleitung des erhaltenen Werkes. Die 'Agricultura', worin auch Weinbau und Baumzucht, Vieh- und Bienenzucht, dabei Tierheilkunde, behandelt waren, ist wenige Jahrzehnte darauf von Columella benutzt worden, der wiederholt einen hohen Respekt vor der Einsicht und umfassenden Sachkenntnis des Verfassers bekundet und, als kompetenter Richter, auch die Eleganz seiner Darstellung zu rühmen weiß. Die sonstigen Teile der 'Artes' erstreckten sich auf Philosophie, Rhetorik und Jurisprudenz, sowie auf die ultima ratio des Staatslebens, das Kriegswesen.[2]) Die Brücke zu den Septem artes liberales des Mittelalters führt nicht über Celsus. Im I. Jahrh. werden einzelne Teile nachweislich von verschiedenen Fachschriftstellern benutzt, auch später noch gelegentlich etliches; aber schon Augustinus spricht von einem *quidam Celsus*, und dann verschwindet die Enzyklopädie bis auf die 'Medicina', die wenigstens der Abschrift und einiger Auszüge gewürdigt wird.

Das beste medizinische Werk aus dem Altertum in lateinischer Sprache stammt also von keinem Fachspezialisten; das ist charakteristisch für Rom und steht nicht allein da. Celsus hatte unter seinen Landsleuten berühmte Vorgänger, die man gern ausgiebiger zum Vergleich heranzöge, als es möglich ist. Es sind M. Porcius Cato Censorius und M. Terentius Varro.

Was die Griechen ἐγκύκλιος παιδεία genannt hatten und Quintilian mit *orbis doctrinae* übersetzt, die allgemeine Bildung, ist in Rom auf kernige, aber elementare Weise zusammengefaßt worden von Cato, dem *omnium bonarum artium magister*[3]), in seinen Büchern 'Ad filium'. Von den sechs bei Celsus erkennbaren Gebieten fehlt begreiflicherweise die Philosophie; das Ganze war keine systematische Darstellung, sondern eine Art Vademecum, und zwar von nationaler Färbung. Griechische Bücher, sagt Cato, soll man zwar einsehen, aber nicht aus dem Grunde studieren. Die griechischen Ärzte werden von ihm mit Erbitterung abgelehnt; dagegen gab der alte Praktikus Anweisungen aus dem eigenen Hausrezeptbuch über Lebensweise und Heilung, das ihm und den Seinigen immer die besten Dienste geleistet habe. Über den Geist der Haus-

[1]) Nat. hist. XXIX 17 (unten S. 404, 4).

[2]) J. Bernays' Doktorthese: *Cornelii Celsi encyclopaedia non inscripta erat 'de artibus' sed 'Cestus'* (Gesammelte Abhandl. I 35) mag insofern zu Recht bestehen, als der Titel *Cesti* (Schol. Plaut. Bacch. S. 69) etwa in der Vorrede gebraucht war, wo der Autor die Titelfrage vielleicht ähnlich behandelte wie Plinius (Nat. hist. praef. 24 ff.) oder Gellius (praef. 4 ff.).

[3]) Plin. Nat. hist. XXV 4.

medizin dieses altrömischen paterfamilias belehrt uns das einzige Buch, das wir von ihm besitzen, die Sonderschrift 'De agricultura', die älteste der in lateinischer Sprache erhaltenen Prosaschriften überhaupt. Es muß freilich sofort betont werden, daß auch hier der griechische Einfluß deutlich erkennbar ist.[1]) Darin finden sich Regeln und Rezepte, um das Rindvieh gesund zu erhalten und zu kurieren — *ut valeant, refert* —[2]), daneben Vorschrift von alljährlichen Opferhandlungen für Mars und Silvanus zu diesem Zwecke.[3]) Gegen Schlangenbiß wird verordnet: 'Ist ein Rind oder irgend ein anderer Vierfüßer von einer Schlange gebissen, so zerreibe ein Mäßchen Schwarzkümmel, den die Ärzte *zmurnaeum* nennen, in ein Viertel alten Weines. Das flöße durch die Nüstern ein, und auf die Bißwunde selbst lege Schweinemist. Dasselbige sollst du auch, wenn nötig, beim Menschen anwenden.'[4]) Um leicht abführenden Wein zu erhalten, muß bereits der Weinstock beim Umgraben oder der Most mit schwarzer Nieswurz behandelt werden.[5]) Dekokte verschiedener leicht zu beschaffender Pflanzen und Früchte mit Wein und Extrakte von mancherlei Art werden empfohlen gegen Ischias, Dyspepsie, Strangurie, Tänien (Bandwurm) usw.[6]); man sieht aus den griechischen Namen, daß selbst dieser sogenannte Stockrömer die Kunstausdrücke der verhaßten fremden Ärzte nicht entbehren kann.[7]) *Proderit* heißt es zuversichtlich wiederholt am Schluß.

Catos Universalmittel ist die *brassica*, der Kohl. Zu dessen Ruhme wird er förmlich beredt, soweit das mit seinem Kommandostile verträglich ist. 'Der Kohl ist es, der allem Gemüse voransteht. Iß ihn gekocht oder roh. So du ihn roh issest, tauch' ihn in Essig. Wunderbar hilft er verdauen, wirkt offenen Leib, und dein Wasser ist allewege heilsam. Willst du beim Gastmahl brav trinken und herzhaft schmausen, so verzehre vor Tische rohen Kohl in Essig soviel du willst; item nach Tisch etwa fünf Blätter. Dir wird wohl sein, als habest du nichts gegessen, und dann magst du zechen nach Herzenslust.'[8]) *Narratur et prisci Catonis saepe mero caluisse virtus* — diese Kunde war, wie man sieht, wohlbegründet.[9])

Die brassica in ihren verschiedenen Arten, Zubereitungsweisen und Anwendungsformen dient nun schier für alles. Wer sie als Brechmittel nimmt, 'wird soviel Galle und Schleim von sich geben, daß er sich selbst wundert, woher das alles kommt'.[10]) Alle sieben Heilkräfte vereinigt sie in sich, die sonst nur einzeln vorkommen. Brassica hilft gegen Verrenkungen und Kontusionen, Geschwülste, Geschwüre und Aussatz, gegen Kolik, Harnbeschwerden und den *morbus articularius*, die Gicht. Nichts ist heilsamer als brassica bei Kopf- und Augenleiden, Schwerhörigkeit und Nasenpolypen. 'Man muß sie frühmorgens nüchtern zu sich nehmen. So die Galle schwarz ist oder die

---

[1]) P. Reuther, De Catonis de agri cultura libri vestigiis apud Graecos, Diss. Leipzig 1903.

[2]) Cato, De agri cult. 70—73. 103.

[3]) Ebd. 83; vgl. Wissowa, Religion und Kultus der Römer S. 176.

[4]) 102. [5]) 114. 115. [6]) 122—127.

[7]) Vgl. die Zusammenstellung griechischer Lehnworte in Catos Schrift bei P. Reuther a. a. O. S. 47. [8]) 156, 1. [9]) Horat. Carm. III 21, 11 f. [10]) 156, 4.

Nieren geschwollen, das Herz weh tut, Leber, Lunge oder Magen, kurz alle inneren Teile kuriert sie — *uno verbo omnia sana faciet.*'[1]) Auch Frauenleiden sowie Schlaflosigkeit und Altersschwäche schwinden beim Gebrauch von brassica. Immer wieder wird gerühmt: *Bonum est, bene faciet, dolores auferet, salubrius nihil est; cito, citissime sanus fiet, expertum hoc est.* Selbst in verzweifelten Fällen, wie bei Krebsleiden, schafft diese Panacee noch Rettung *sanosque faciet quod aliud medicamentum facere non potest*[2]); *quos diffidas sanos facere, facies.*[3]) Besser wirkt die brassica als die fremden Abführmittel Helleborus und Scammonium, zudem ist es ein spottbilliges Medikament — der bedächtige Römer fügt freilich hinzu: 'auch wenn es kostspielig wäre, müßtest du es um der Gesundheit willen anwenden.'[4]) Wie man damit abzuführen habe, beschreibt Cato im einzelnen; man wird in der Tat in der drastischen Wirkung des Kohls einen bedeutenden Teil seines Rufes zu suchen haben. 'Wer solchermaßen abführt, wird dauerhafte Gesundheit genießen; kein Leiden wird ihm kommen, wenn er es nicht selbst verschuldet.'[5])

Das erscheint uns bald naiv, bald marktschreierisch. Aber der sabinische Gutsherr hatte berühmte Vorgänger unter den griechischen Ärzten, schon unter den Pythagoreern[6]); ja heute noch hat er seine Anhänger. Wer die Lahmannsche Diät und ihre Erfahrungen kennt, findet in Catos Vorschriften über den Kohl und seine Zubereitungsarten manches Analoge. Der eifrige Hausarzt seines Gutsbezirkes, dem sogar das Baden und Wickeln seines Neugeborenen persönlich am Herzen lag[7]), zeigt sich als rechter Bauer im medizinischen Aberglauben. Die Betonung der Siebenzahl gehört hierher[8]); ungegessen (*ieiunus*) soll der Landmann seinen Ochsen den heilsamen Trank eingeben[9]); bekannt sind die dunkeln Besprechungsformeln (*cantiones*): *Motas uaeta daries dardares astataries dissunapiter* und *Huat hauat huat ista pista sista dannabo dannaustra,* die unter Applizierung eines gespaltenen grünen Schilfstengels bei Luxationen zum feierlichen Vortrag empfohlen werden.[10])

Aus dieser Zaubersphäre der Wünschelrute und uralter Bräuche tauchen wir auf in den Wirkungskreis eines anderen Sabiners und Enzyklopädisten, an dem Augustinus bewundert, daß er überhaupt Zeit zum Schreiben gefunden, soviel las er, und daß dabei ein gewöhnliches Menschenleben zur bloßen Lektüre seiner Schriften kaum ausreiche, soviel schrieb er.[11]) Als M. Terentius

---

1) 157, 6 f. 2) 157, 3. 5. 3) 157, 13. 4) 157, 8. 5) 157, 13.

6) Vgl. W. H. Roscher, Die Hebdomadenlehren der griechischen Philosophen und Ärzte, Leipzig 1906, S. 41 f. P. Reuther a. a. O. S. 34 ff. gibt reiches Material.

7) Plutarch, Cato M. 20: *γενομένου δὲ τοῦ παιδὸς οὐδὲν ἦν ἔργον οὕτως ἀναγκαῖον, εἰ μή τι δημόσιον, ὡς μὴ παρεῖναι τῇ γυναικὶ λουούσῃ τὸ βρέφος καὶ σπαργανούσῃ.*

8) Sieben Heilkräfte 157, 1; siebentägiger Gebrauch eines Rezeptes 157, 13.

9) 70, 2. 71.

10) 160; dazu u. a. R. Heim, Incantamenta magica (Fleckeis. Suppl. XIX 1893) S. 534 f.; Wessely, Wiener Stud. 1898 XX 135 ff.

11) Augustin. De civit. Dei VI 2: '*Vir doctissimus undecunque Varro*', *qui tam multa legit ut aliquid ei scribere vacasse miremur, tam multa scripsit quam multa vix quemquam legere potuisse credamus.* Eine musterhafte, doch in ihrer prägnanten Kürze unübersetzbare Antithese.

Varro in seinen 'Disciplinarum libri IX' die Artes liberales zum ersten Male in Rom übersichtlich zusammenfaßte, schloß er in ihren Kreis außer den später Trivium und Quadrivium genannten Gruppen auch die Medizin und die Architektur, die dann im Anfang des Mittelalters bezeichnenderweise der Allgemeinheit verloren gegangen sind. Das war ein Abriß der hellenischen Jugendbildung in ihrem weitesten Umfang, der nun für den Westen maßgebend wurde und für alle Folgezeit von unermeßlicher Bedeutung gewesen ist. Cäsars Plan der Begründung öffentlicher Bibliotheken in Rom, für deren Einrichtung Varro bestimmt wurde, ist das äußere Analogon dazu. Gleichzeitig hatte Cäsar den Lehrern der freien Wissenschaften und den Ärzten in der Hauptstadt das Bürgerrecht verliehen.[1])

Der Verlust der Varronischen Enzyklopädie verbietet auch hier den Vergleich mit Celsus im einzelnen. Aber auch von Varro blieb eine Sonderschrift erhalten, die einzige vollständige, die von seinen etwa 74 Werken in etwa 620 Büchern existiert: 'Rerum rusticarum libri III'. Wie bei Cato steht ebenfalls in diesen drei Dialogen manches Medizinische von allgemeinerem Interesse. Abergläubischer Formelkram der Früheren wird hier mit Ironie behandelt; so das alte Mittel gegen Podagra: 'Berühre die Erde, spucke aus, sprich nüchtern dreimal neunmal den Spruch: *Terra pestem teneto, salus hic maneto.*'[2]) Varro zeigt sich auch sonst, trotz seiner verständnisvollen Würdigung alles Volkstümlichen, als Gegner solchen Zaubers. Er strebte wohl darnach, den nationalen Götterglauben zu beleben, die Kuren im Serapistempel jedoch mit ihren Besprechungen, wobei die Priesterschaft nur Geld verdienen will, verspottet er.[3]) In einer pädagogischen Abhandlung 'Catus de liberis educandis' warnt er vor dem Besprechen der Kinder.[4]) Ob er auch in dem verlorenen Buche 'Messala de valitudine' auf dieses Gebiet gekommen ist, steht dahin. Sein Werk 'Über den Landbau' nun, das er im achtzigsten Jahre verfaßt hat, auf grund großer Erfahrung und Gelehrsamkeit aus heimischer und fremder Literatur, betont naturgemäß die klimatischen Verhältnisse der Gegend wie der große Hippokrates.[5]) Das Grundstück und vor allem das Wohnhaus muß gesunde Lage haben, denn wo man mit dem Orcus zu rechnen hat, da steht Vermögen und Leben des Grundherrn auf dem Spiele.[6]) Erfahrung und Sorgsamkeit, die keine Kosten scheut, können auch auf ungesundem Boden vieles bessern.[7]) Varro läßt von seinen eigenen klugen Maßnahmen im ver-

[1]) Sueton. Caes. 42: *Omnis medicinam Romae professos et liberalium artium doctores, quo libentius et ipsi urbem incolerent et ceteri adpeterent, civitate donavit.*

[2]) Vgl. Varro, Rer. rust. I 2, 27; dazu E. Norden, Die antike Kunstprosa II 820.

[3]) *Hospes, quid miras nummo curare Serapim?* Varro, Menipp. 128 Buech. vgl. 152; O. Ribbeck, Gesch. der röm. Dichtung I 251.

[4]) Nonius VIII 494, 22 M.: *ut faciunt pleraeque, ut adhibeant praecantrices nec medico ostendant.*

[5]) Varro, Rer. rust. I 4, 4; vgl. Hippocr. De aere aquis locis. Abhängigkeit liegt nicht vor. Auf die Hippokrateslegende bezieht sich Rer. rust. I 4, 5: *An non ille Hippocrates medicus in magna pestilentia non unum agrum, sed multa oppida scientia servavit?*

[6]) I 4, 3. [7]) I 4, 4.

pesteten Corcyra berichten, wo es ihm gelang, während des Feldzugs wenigstens seine nächste Umgebung vor den Miasmen zu schützen, indem er durch geeignete Umbauten im Quartier der frischen Tramontana Eingang verschaffte.[1]) Er gibt Einzelbeobachtungen aus verschiedenen Gegenden Italiens und vergleicht die schwere Atmosphäre der heißen apulischen Ebene mit der leichten Gebirgsluft auf dem Vesuv[2]), der ja damals keinen Aschenkegel zeigte und keine Rauchsäule trug, sondern bis zum Gipfel üppig angebaut war. Die hygienischen Vorschriften für die Anlage des Gutshofes, dessen vielgestaltiges Leben anschaulich an uns vorüberzieht, sind der Natur des italischen Landes vortrefflich angepaßt und lassen nur bedauern, daß die heutigen Agrarverhältnisse fast überall daselbst so tief unter ihnen stehen. Genügende Wasserversorgung ist unumgänglich: Quellwasser oder dauernd vorbeifließendes soll möglichst innerhalb des Gehöftes zu finden sein; sonst müssen wenigstens bedeckte Zisternen für die Menschen, offene Behälter für das Vieh angelegt werden.[3]) Das Haus am Fuße waldiger Berge anzulegen, was empfohlen wird, dürfte jetzt im Süden viel seltener ausführbar sein. Seine Front liege nach Osten — dann genießt es im Sommer Schatten, im Winter die Sonne —, auf keinen Fall längs einem Flußufer, wegen der winterlichen Kälte und der Ausdünstungen des Sommers.[4]) Sumpfgegend ist streng zu meiden[5]); besser als im Talkessel baut man in sonniger Höhenlage, wo stets ein kräftiger Luftzug weht. *Dove non va il sole, ivi va il medico* sagt der Italiener, entsprechend Varro: *Quod a sole toto die inlustratur, salubrior est (villa).*[6]) Liegt sie hoch, so werden die kleinen Lebewesen, die sich etwa in der Nähe bilden und eingeschleppt werden, vom Winde entführt oder gehen durch Trockenheit schnell zugrunde. Diese *bestiolae, animalia quaedam minuta* sind mit den Augen nicht wahrnehmbar. Sie entstehen auf sumpfigem Boden, dringen mit der Luft durch Mund und Nase in den Körper und verursachen schwere Krankheiten.[7]) Das ist die erste Bakterientheorie, die übrigens Varro gewiß nicht erfunden, sondern aus griechischer Quelle übernommen hat. Erst Athanasius Kircher (1671) mit seinem primitiven Mikroskop und dann, mit Hilfe verbesserter

[1]) Es geschah im Seeräuberkriege, als er des Pompejus Legat war (seinen Aufenthalt in dortiger Gegend *piratico bello* erwähnt Plinius, Nat. hist. III 101). Die Worte bei Varro, Rer. rust. I 4, 5, sind mehrfach mißverstanden worden; so von Iw. Bloch (Handb. der Gesch. d. Med., herausg. von Neuburger und Pagel I 412), der von 'Isolierung der Kranken' redet, wodurch es Varro gelungen sei, 'der Seuche Einhalt zu tun'. Sie lauten: *Non hic Varro noster, cum Corcyrae esset exercitus ac classis et omnes domus repletae essent aegrotis ac funeribus, immisso fenestris novis aquilone et obstructis pestilentibus ianuaque permutata ceteraque eius generis diligentia suos comites ac familiam incolumes reduxit?*

[2]) I 6, 3. [3]) I 11, 2. [4]) I 12, 1.

[5]) 'Hast du etwa solchen ungesunden Besitz geerbt', meint einer der Teilnehmer des Dialogs, '*vendas quot assibus possis, aut si nequeas relinquas*' I 12, 2.

[6]) Vgl. Senec. Nat. quaest. III 19, 2: *Salubritas ex luce ducitur.*

[7]) I 12, 2: *Animadvertendum etiam, siqua erunt loca palustria, . . . quod crescunt animalia quaedam minuta, quae non possunt oculi consequi, et per aera intus in corpus per os ac nares perveniunt atque efficiunt difficilis morbos.*

Instrumente, van Leeuwenhoek haben diese kleinsten Lebewesen wissenschaftlich festgestellt.[1]) Ob die Alten Vergrößerungsgläser benutzt haben, was man z. B. bei der Betrachtung ihrer minutiös gearbeiteten Gemmen gern glauben möchte, ist strittig.[2]) Außer den eben genannten hygienischen werden von Varro auch andere Gründe geltend gemacht, woraus sich die Höhenlage so vieler italienischer Städte und paesi historisch erklärt, nämlich die durch plötzliche Regengüsse, reißende Flüsse, räuberische Überfälle drohenden Gefahren.[3])

Daß neben den der Überlegung (*ratio*) und praktischen Erfahrung (*experientia*) entsprungenen Regeln auch die Überlieferung beachtet wird (*imitatio*), ist nach Varros Grundsätzen[4]) zu erwarten; auch dem Volksglauben wird sein Recht. So wird Bezug genommen auf die uralte, weitverbreitete Berücksichtigung der Mondphasen für Ernte, Holzfällen, Schafschur, Haarschneiden.[5])

Der zweite Dialog handelt 'De re pecuaria', weshalb denn hier manches Tierärztliche erwähnt wird. Die Einteilung ist von paragraphenmäßiger Pedanterie, indem der Reihe nach über neunerlei gesprochen wird — Schafe, Ziegen, Schweine; Rinder, Esel, Pferde; Maultiere, Hunde und Hirten —, wobei die verschiedenen Teilnehmer des Gesprächs auf Scrofas Vorschlag, ein jeder nach seiner Erfahrung, jedes Gebiet nach denselben neun Gesichtspunkten[6]) behandeln müssen. Dennoch kann man eigentlich nicht sagen, daß das Ganze ermüdend wirke[7]); der Stoff ist zu reich und viele Einzelheiten von Interesse und besonderer Wichtigkeit. Der dem Schematismus ja überhaupt ergebene Verfasser hat hier wohl die Kunstform zwar nicht aufgeben, dennoch aber dem agrarischen Benutzer das Nachschlagen erleichtern wollen.

Schon beim Kaufvertrag ist in den gesetzlichen Bestimmungen der normale Gesundheitszustand der Objekte ausdrücklich vorgesehen, bei jeder Gattung in herkömmlicher Form[8]); abzusehen pflegt man davon, was auffällig ist, nur bei

---

[1]) P. Th. Müller und W. Prausnitz, Geschichte der Hygiene und Bakteriologie (Neuburger-Pagel, Handb. III) S. 805 f.

[2]) H. Blümner, Technologie III 298 ff.; A. Furtwängler, Die antiken Gemmen III 402; J. Hirschberg, Gesch. d. Augenheilk. im Altert. S. 175 ff. und Gesch. d. Augenheilk. im eur. Mittelalt. S. 265 ff.; H. Magnus, Die Augenheilk. der Alten S. 407 ff.

[3]) I 12, 4; vgl. 13, 7.

[4]) I 18, 7 f.: *Bivium nobis enim ad culturam dedit natura, experientiam et imitationem. Antiquissimi agricolae temptando pleraque constituerunt, liberi eorum magnam partem imitando.* (8) *Nos utrumque facere debemus, et imitari alios et aliter ut faciamus experientia temptare quaedam, sequentes non aleam sed rationem aliquam.* Dieses '*bivium*' der *experientia* und *imitatio* erinnert an die τήρησις und ἱστορία der empirischen Ärzteschule, wozu später als dritte Erkenntnisquelle der Analogieschluß trat (μετάβασις ἀπὸ τοῦ ὁμοίου; vgl. bei Varro: *sequentes non aleam sed rationem aliquam*); man nannte das System nach der Τρίπους betitelten erkenntnistheoretischen Schrift des Nausiphanes (Diels, Vorsokratiker Nr. 62) den empirischen Dreifuß (Gal. Subfig. emp. 63, 14 Bonnet). Bei Galenos hat es dann wieder zwei Füße: ἔστι γὰρ ἐν τῇ ἰατρικῇ ὡς δύο σκέλη ἐμπειρία τε καὶ λόγος XVI 81 K.; vgl. XIII 188.

[5]) I 37, 1 f. Vgl. Hesiod, Oper et d. 774 ff. 805 ff.; Frazer, The Golden Bough II 156.

[6]) *Aetas, forma, seminium, emptio; pastio, fetura, nutricatus, sanitas; numerus* (II 1, 12—24).

[7]) So Schanz, Gesch. der röm. Lit. I 287. Vgl. Hirzel, Der Dialog I 552 ff.

[8]) II 1, 15. 2, 5 f. 3, 5. 4, 5. 5, 10 f. 6, 3. 7, 6. 8, 3. 9, 7. 10, 5.

Opfertieren.[1]) Ställe und Weideplätze müssen gesund und gesäubert sein[2]); trächtiges oder krankes Vieh ist zu isolieren.[3]) Der Zucht wird große Aufmerksamkeit gewidmet; daß die männlichen Tiere reichlich genährt, die weiblichen auf schmale Kost gesetzt werden sollen, um die Konzeption zu erleichtern, ist ein alter Grundsatz.[4]) Auch die Wundergeschichte aus der Gegend von Lissabon berichtet Scrofa als Faktum, daß dort Stuten zu gewissen Zeiten durch den Wind konzipieren.[5])

Von den erwähnten neun Gesichtspunkten geht uns der bei jeder Gattung an vorletzter Stelle behandelte, *de sanitate* hier am meisten an. Tierärzte werden vorausgesetzt für schwere Fälle; aber auch der Oberhirt (*magister pecoris*) muß für alle Tierarten sein medizinisches Handbuch besitzen und darin Bescheid wissen[6]); einer der nicht lesen kann, ist für dieses Amt überhaupt unbrauchbar.[7]) Wie bei den griechischen Ärzten *αἰτίαι, σημεῖα, θεραπεία* so werden hier als Hauptpunkte der Heilkunde *causae, signa, curatio* genannt.[8]) Wie oft kränkeln namentlich die Ziegen! Wie häufig fügen sie sich gegenseitig mit den Hörnern Verletzungen zu oder verwunden sich im Dorngestrüpp![9]) Seuchen sind ihnen sehr gefährlich, so daß man aus Vorsicht meist nur kleinere Ziegenherden zu bilden pflegt.[10]) Besonders ausgebildet ist seit alters die Wissenschaft der Pferdekenner und Roßärzte, so daß die Veterinärmedizin überhaupt bei den Griechen a potiori Hippiatrik genannt wird, wie Varro bestätigt[11]), während sie ja später bei den Römern Mulomedicina heißt. Die Schäferhunde werden gegen Unbilden der Witterung und gegen Ungeziefer geschützt, gegen Wölfe durch ein Stachelhalsband.[12]) Auch Menschen bei dringendem Anlaß zu kurieren muß der *magister pecoris* verstehen; er hat dafür zu sorgen, daß wie für den Lebensunterhalt so auch für Krankheiten und Unfälle alles Nötige vor-

[1]) II 5, 11: *qui ad altaria (emunt), hostiae sanitatem non solent stipulari.*

[2]) II 2, 7 ff. 19. [3]) II 2, 8.

[4]) II 1, 17; vgl. Hippocr. De aere aq. loc. 21 (II 74 L. I 63 Kw.). [5]) II 1, 19.

[6]) II 1, 23. 3, 8. Ein Exzerpt aus Mago über die Rinder wird ausdrücklich empfohlen II 5, 18.

[7]) II 10, 10: *Quae ad valitudinem pertinent hominum ac pecoris et sine medico curari possunt, magistrum scripta habere oportet; is enim sine litteris idoneus non est.*

[8]) II 1, 21—23.

[9]) II 3, 8: *Quid dicam de earum sanitate, quae nunquam sunt sanae?* 3, 5: *Capras sanas sanus nemo promittit; nunquam enim sine febri sunt.* Schon Hippokrates berichtet, die Ziegen würden sehr oft von Gehirnkrankheit ergriffen; er benutzt den Sektionsbefund als Beweis gegen die göttliche Natur der Epilepsie (De morb. sacr. 11, VI 382 L.). Vgl. Alexander Trall. I 15 S. 568 ff. P.

[10]) Eine charakteristische Geschichte läßt Varro II 3, 10 den Cossinius von Gaberius, einem spekulativen römischen Ritter, erzählen. Dieser hatte von einem capraro, der täglich zehn Ziegen zur Stadt trieb, vernommen, daß man damit ein gutes Geschäft mache — jedenfalls mit der frischen Ziegenmilch (s. N. J. 1905 XV 302). Gaberius hielt sich nun tausend Ziegen zu diesem Zwecke, verlor sie aber bald sämtlich durch eine Seuche.

[11]) II 7, 16: *De medicina vel plurima sunt in equis et signa morborum et genera curationum, quae pastorem scripta habere oportet. Itaque ab hoc in Graecia potissimum medici pecorum ἱππίατροι appellati.*

[12]) II 9, 13 ff.

handen ist.[1]) Mit ihnen ist ja gewöhnlich weniger zu tun; die wetterharten Leute Samniums oder Apuliens — die Sprecher sind meist in Epirus angesessen[2]) und beziehen sich auch gern auf die dortigen Verhältnisse — bedürfen des Arztes kaum. Wohnen sie ständig auf dem Gute, so gesellt man ihnen eine Hausmagd; nach mehr verlangt die Hirtenliebe nicht.[3]) Hausen sie draußen in der Einsamkeit unter improvisiertem Dache, so ist es nützlich ihnen Weiber mitzuschicken, die das Vieh hüten helfen und das Essen herrichten. Sie müssen aber robust sein und schmuck; in vielen Gegenden, wie im Illyrischen, sind sie arbeitstüchtig wie die Männer.[4]) Dort schleppen sie Holz und zugleich ihre Säuglinge, einen oder mehrere, wahrlich ein anderes Geschlecht als unsere schmächtigen und dürftigen Römerkinder unter dem Mückennetz.[5]) 'Oft habe ich selber in Illyrien mit angesehen', so fährt Varro fort, 'wie eine schwangere Frau, wenn ihre Zeit gekommen war, ein wenig von der Arbeit fortging, nach erfolgter Geburt dann wiederkam und das Kind mitbrachte, das sie nicht geboren sondern gefunden zu haben schien. Übrigens hindert die Sitte nicht, daß die Mädchen, die man dort Jungfrauen nennt, so von zwanzig Jahren, schon vor der Heirat sich frei bewegen und Kinder bekommen, von wem sie wollen.'[6]) Diese Art der freien *venus pastoralis* und Kinderzeugung führt er augenscheinlich an im Hinblick auf die damals in Rom immer mehr einreißende Kinderlosigkeit.[7])

Im dritten Buche hören wir 'De pastione villatica', nämlich über Geflügelmästung und -zucht, Wildgehege (im Anschluß daran ausführlich über die Bienen) und Fischteiche. Hier herrscht Luxus und Raffinement in hohem Grade, durch die verfeinerte Produktion werden ausgesuchte Tafelgenüsse und reicher Gewinn erzielt.[8]) Mit peinlicher Sauberkeit wird das Geflügel gehegt, die Drosseln, Amseln und Wachteln, die man, wie heute, zu Tausenden wegfing[9]), die Pfauen[10]), Tauben[11]), Gänse[12]); *everrere, stercus tollere* gilt für sehr wichtig. Liebevolle Sorgfalt erfahren die Bienen; ihrer natürlichen Sauberkeit muß streng Rechnung getragen[13]), ihre Gesundheit durch Anpflanzung geeigneter Gewächse gefördert werden[14]); der Imker (*mellarius*) als Bienenarzt erhält überhaupt eine Reihe von Vorschriften.[15]) Das ist ernst gemeint; im Abschnitt

[1]) II 2, 20. 10, 5 und 10.

[2]) II 1, 2: *Epirotici pecuariae athletae*; 5, 1: *Synepirotae χαίρετε* usw. I 17, 5: *Epiroticae familiae sunt inlustriores ac cariores.*

[3]) II 10, 6: *Habent conservam in villa, nec hac venus pastoralis longius quid quaerit*; vgl. I 17, 5.

[4]) II 10, 6 f. [5]) II 10, 8. [6]) II 10, 9.

[7]) Vgl. Sat. Menipp. 189 Buech. (*Γεροντοδιδάσκαλος*); Ribbeck, Gesch. d. röm. Dicht. I 255.

[8]) S. z. B. III 2, 15; vgl. 4, 1. 5, 8.

[9]) III 5, 2: . . . *ne luto aves laborent*. Geschlachtet wird in besonderem Käfig, *ne reliqui, si videant, despondeant animum atque alieno tempore venditoris moriantur* 5, 6.

[10]) III 6, 5.

[11]) III 7, 5: *Siquae columba quid offenderit, ut medeatur; siquae perierit, ut efferatur*; III 8.

[12]) III 8, 7. [13]) III 16, 6: *Secuntur omnia pura*; III 16, 17.

[14]) III 16, 13 f. [15]) III 16, 22. 37 f.

über die *piscinae* aber kann sich der Satiriker nicht verleugnen; wenn er z. B. erzählen läßt, dem Hortensius sei es wichtiger gewesen, daß seine geliebten Seebarben frisches Wasser bekamen als ein kranker Sklave.[1])

II

Ein voller Strom griechischer Gelehrsamkeit und Erfahrung flutet uns bei Cornelius Celsus entgegen, zu dem wir nunmehr zurückkehren. Die klare, scharfe Luft hellenischer Wissenschaft weht uns an; aber auch die Form, in der uns der Schriftsteller seine doch im Grunde rein sachlichen Belehrungen bietet, läßt bald einen Hauch hellenischer Anmut und Fülle verspüren, bald ist sie wiederum knapp und sententiös. Außer dem Hippokrates selber hat kaum ein anderer medizinischer Autor des Altertums das Werkzeug der Sprache so meisterhaft zu brauchen gewußt wie Celsus; es ist eine Freude ihn zu lesen. Italiener und Franzosen — ich nenne Targa, Bianconi, de Renzi, des Étangs, Daremberg, Védrènes — haben sich mit Vorliebe mit ihm beschäftigt, vielleicht auch weil sie sich seiner durchsichtigen, wohlklingenden Darstellung wahlverwandt fühlten. Es fehlt ihm nicht an Esprit, und wenn auch die Vermutung, er sei in Verona geboren[2]), der Grundlage entbehrt, so erinnert man sich doch daran, daß Gallia Cisalpina der römischen Literatur mehr als einen geistreichen Mann geschenkt hat, dem das *argute loqui*, das schon Cato den Kelten nachrühmte, schon im Blute lag. Wer selber über Theorie und Technik der Rede ausführlich geschrieben hat, in Anlehnung an die Griechen, Cicero u. a., wie Celsus in seinem rhetorischen Werke, bei dem ist vorauszusetzen, daß er auch auf den Rhythmus seiner eigenen Prosa bedacht war. Man ist in der letzten Zeit bekanntlich darauf aufmerksam geworden[3]), daß die römische Kunstprosa etwa seit Cicero bestimmte Rhythmisierung aufweist, eine Entdeckung von größter Tragweite, die auch auf die Textkritik bereits ihren Einfluß auszuüben begonnen hat. Bei der Untersuchung der Perioden- und Satzschlüsse, sowie der einzelnen Kola haben sich, der antiken Theorie entsprechend, Kretiker und Trochäen in mehreren Verbindungen und Abarten als die normalen Formen der Kunstprosa nachweisen lassen. Ein bestimmter Kreis von Prosaikern schließt sich von diesem Klauselgesetz aus, so die Historiker Cäsar, Sallust, Livius, Tacitus, auch in den eingeschobenen Reden, ebenso die Fachschriftsteller. Celsus jedoch führt diese Rhythmisierung als Stilprinzip durch, wo es irgend angeht; jede Seite legt davon Zeugnis ab. Er bevorzugt den Ditrochäus, ferner die Kretiker am Schlusse, wie *ante nos saeculis; per calorem cibos concoqui*, und ganz besonders die Verbindung von Kretikus und Trochäus, die bekannte Klausel –́ ⏑ – –́ ⏓, die uns bei ihm überall entgegenklingt, sogleich auf den ersten Zeilen: *sanitatem aegris medicina promittit; haec nusquam quidem non est; morborumque noverunt; Aesculapius celebretur; subtilius excoluit; esse proposuit* usw. Man ersieht auch aus dieser, einer näheren Untersuchung bedürftigen Tatsache:

---

[1]) III 17, 8. [2]) Schilling in Ersch u. Grubers Enzyklopädie, Artikel Celsus.
[3]) E. Norden, Die antike Kunstprosa II 923 ff.

Celsus ist kein Fachschriftsteller im gewöhnlichen Sinne, er erhebt den Anspruch Kunstprosa nach griechischem Muster zu schreiben; wer etwa das besprochene Werk des Varro, den Vitruvius, den Scribonius Largus auf rhythmischen Satzschluß hin prüft, wird den großen Unterschied unmittelbar empfinden. Es ist zwar nicht ganz treffend, wenn man ihn *Cicero medicorum* genannt hat, denn er war kein wirklicher *medicus*, aber von Cicero hat er sichtlich gelernt. Dieser Einfluß ist wohl nicht nur formell gewesen: Celsus steht in ähnlichem Verhältnis zur medizinischen Wissenschaft wie Cicero zur Philosophie. *Apographa sunt*, schreibt dieser an Atticus (XII 52, 3) über seine philosophischen Schriften, *minore labore fiunt; verba tantum affero, quibus abundo*. Ich bin entfernt davon, diese Worte an den Busenfreund zur Herabsetzung von Ciceros Popularphilosophie zu mißbrauchen. Was Cicero beabsichtigte, eine Popularisierung griechischer Philosophie in edler Form durch Übersetzung und Bearbeitung, hat er für seine Zeit und lange Jahrhunderte nachher erreicht.[1] Ebenso war Celsus von dem Streben erfüllt, das Beste, was die großen griechischen Mediziner der Vorzeit geschaffen, zu körperlichem Nutz und Frommen seiner Landsleute in einer auch der Laienwelt verständlichen Darstellung zusammenzufassen. Römerstolz beseelte sie beide: man sollte für die Anfechtungen von Seele und Leib nicht mehr lediglich auf fremde Bücher angewiesen sein, nicht mehr unerquickliche Kleinliteratur der im Schulstreit stehenden hellenistischen Fachvertreter in Philosophie oder Medizin in Kauf nehmen müssen. Die Sache hat ihre Kehrseite: auch an Irrtümern mangelt es bei beiden keineswegs; sie vermochten sie nicht zu vermeiden, weil sie eben beide keine Spezialisten waren.

Ciceros Äußerung an Atticus, daß ihm zur Abfassung seiner Philosophica nur die Hälfte seines Geistes nötig sei, klingt etwas prahlerisch, wie wohl einer vertraulich schreibt, wenn ihm die Arbeit gerade einmal flott von der Hand geht. Celsus hat so etwas kaum je geschrieben und gewiß niemals empfunden, denn sein Werk verrät überall mühsames Studium und gar oft selbständiges Denken.

Über die Quellenschriften, die unserem Enzyklopädisten zur Verfügung standen, gibt er uns selbst Fingerzeige in seiner knappen aber inhaltreichen Haupteinleitung. Man findet darin schon das Hauptsächliche kurz zusammengefaßt, was die modernen Geschichtsdarstellungen nur weiter auszuführen sich bemüht haben. Eine genaue Einzelerklärung dieses ungemein wichtigen Proömiums würde einen trefflichen Überblick namentlich der hellenistischen Medizin in ihren maßgebenden Richtungen vermitteln. Am Anfang skizziert der Verfasser die Entwicklungsgeschichte des Gesamtgebietes von der ältesten Zeit und Asklepios an bis auf Themison fein und zutreffend, dabei nach der kulturgeschichtlichen Seite orientiert. Kritisch würdigt er sodann den Standpunkt der drei bedeutendsten Schulen seit Hippokrates, der Dogmatiker, Empiriker und Methodiker. Daß er nicht auf des Meisters Worte zu schwören pflegt, ohne selbst gedacht zu haben, und sich eine selbständige Grundlage für

[1]) Zuletzt darüber Fr. Leo in der Kultur der Gegenwart I 8² S. 353 ff.

sein Werk zu schaffen bemüht ist, bevor er dessen Aufbau unternimmt[1]), erhebt ihn weit über die zahlreichen Kompilatoren namentlich der späteren Zeit.

Gleich nach dem historischen Referat über den Dogmatismus und Empirismus, in dem sich doxographisches Material verarbeitet findet und die griechischen Fachausdrücke in großer Anzahl aus der Übersetzung leicht herauserkannt werden, präzisiert Celsus seinen eigenen, vermittelnden Standpunkt der Probabilität.[2]) Es ist ein gutes Zeichen für den doch praktisch veranlagten Römer und Laien, daß er sich nicht etwa den Empirikern in die Arme wirft, die von der Überzeugung ausgingen, ins Innere der Natur dringe doch kein erschaffener Geist, *quoniam non comprehensibilis natura sit*[3]); naturwissenschaftliche Theorien seien deshalb für den Arzt überflüssig, ja schädlich, Anatomie und Physiologie zwecklos, die Vivisektion überdies geradezu barbarisch: eigene und fremde Erfahrung sowie naheliegende Analogieschlüsse, nur darauf komme es an. Natürlich ist in der Heilkunde nichts wichtiger als die Erfahrung — so entgegnet Celsus diesen Engherzigen, deren erregte Disputationen[4]) aus seinem Berichte vernehmlich genug hervorklingen —, aber unsere Wissenschaft ist und bleibt eine *ars coniecturalis*[5]), sie beruht auf Vermutungen, auch jene sogenannten Erfahrungen sind oft nichts anderes. Auf Hypothesen ganz zu verzichten ist ihr unmöglich, das würde ihren Fortschritt unterbinden. Wenn Hippokrates, Erasistratos und wer sonst noch sich nicht damit begnügten, Fieber und Geschwüre zu behandeln, sondern auch Naturwissenschaft betrieben haben, so sind sie zwar nicht deshalb Ärzte zu nennen, darum aber größere Ärzte geworden.[6]) Es ist dieselbe Erkenntnislehre, wie wir sie später von Galenos vertreten finden, der *λόγος* und *πεῖρα* stets verbunden sehen will[7]), es ist derselbe weite Blick für alles Wissenschaftliche, der wie den Celsus auch ihn zum Polyhistor gemacht hat[8]); seinen schier zur fixen Idee gewordenen Teleologismus vermissen wir dabei nicht ungern. Neben Dogmatismus und Empirismus war im ersten vorchristlichen Jahrhundert noch eine dritte, sehr

---

[1]) S. 3, 8 Dbg.: *Indicandum est quae maxime ex utraque parte dicantur, quo facilius nostra quoque opinio interponi possit.*

[2]) S. 8, 12 ff.: *Subiciendum est quae proxima vero videri possint. Ea neque addicta alterutri opinioni sunt neque ab utraque nimium abhorrentia, media quodammodo inter diversas sententias.*

[3]) S. 5, 21. Es ist wahrscheinlich, daß Albrecht von Haller, der spätere Herausgeber des Celsus, in seinem Lehrgedicht 'Die Falschheit menschlicher Tugenden' diese Worte der Empiriker von der Akatalepsie der Natur im Sinne hatte, als er die von Goethe glossierten Verse schrieb: 'Ins Innre der Natur dringt kein erschaffner Geist. Zu glücklich, wann sie noch (*Glückselig! wem sie nur* Goethe) die äußre Schale weist!' (V. 279 f.; vgl. Goethes Werke II 144 f. Heinem.).

[4]) S. 8, 12: *magnae contentionis disputationes.* [5]) S. 8, 35. 38, 18 ff.

[6]) S. 8, 29 ff. Vgl. S. 8, 27: *Itaque ista quoque naturae rerum contemplatio quamvis non faciat medicum, aptiorem tamen medicinae reddit.*

[7]) Vgl. H. Magnus, Kritik der medizinischen Erkenntnis, Breslau 1904, S. 61 ff.

[8]) Auch Vitruvs Auffassung, die vom Architekten Verbindung von Praxis und Theorie fordert (*fabrica, opus — ratiocinatio* De archit. I 1 f. 15) und umfassende Allgemeinbildung von ihm verlangt, kann man vergleichen.

einflußreiche Richtung aufgekommen, deren Anhänger sich stolz 'Methodiker' nannten. Ihre Methode fußte auf atomistischer Grundlage, wie sie von dem berühmten Modearzt Asklepiades in Rom vertreten worden war. Celsus weist mit großem Scharfsinn die Einseitigkeit dieser Sekte nach, die einen erweiterten oder verengerten Zustand der Poren als die wichtigsten Krankheitsursachen annahm und die Anatomie dabei schwer vernachlässigte. Er faßt alsdann seine eigenen Prinzipien dahin zusammen[1]): Die Ätiologie hat sich in der Praxis anf die nächstliegenden Ursachen zu erstrecken; tiefer gehenden Hypothesen soll der Arzt praktisch keine Folge geben, das wäre prekär, ihnen aber als wissenschaftliche Persönlichkeit allerdings nach Möglichkeit nachgehen. Notwendig ist jedenfalls anatomische und physiologische Kenntnis des menschlichen Körpers durch Autopsie.

Über die Zulässigkeit und den Wert von Sektion und Vivisektion war damals ein heftiger Streit entbrannt, und zwar handelte es sich nicht nur um Tiere, sondern um menschliche Körper. Herophilos, der Begründer der Anatomie in Alexandreia, war durch die Vorurteilslosigkeit der ersten Ptolemäer in die Lage versetzt, an Verbrechern Sektionen und sogar Vivisektionen vorzunehmen und die Natur und Tätigkeit der inneren Organe zu beobachten. Ebenso Erasistratos; an der Richtigkeit dieser Überlieferung zu zweifeln liegt kein Grund vor.[2]) Die Dogmatiker rechtfertigten das: es sei nicht unmenschlich, wie viele behaupteten, durch Aufopferung weniger Verbrecher Heilung für die rechtschaffenen Menschen aller Jahrhunderte zu erforschen.[3]) Scharfe Gegnerschaft erwuchs indessen jeder systematischen Autopsie aus dem Lager der Empiriker. Das religiöse Moment, das im Altertum wie auch später bei Christen und Arabern ein starkes Hemmnis anatomischer Forschung gewesen ist[4]), heben sie bezeichnenderweise gar nicht hervor; als aufgeklärte Männer scheinen sie diese Bundesgenossenschaft zu verschmähen. Es ist beachtlich, daß in der antiken Fachliteratur pro et contra in Sachen der Sektion auf den allgemein verbreiteten Totenkultus überhaupt keine Rücksicht genommen wird, die Diskussion arbeitet lediglich mit wissenschaftlichen oder allgemein menschlichen Gründen und Gegengründen. 'Weder Sektion der Leichen noch gar Vivisektion von Mitmenschen!' — so riefen die Empiriker und eiferten dagegen in den stärksten Ausdrücken. Der Arzt ist ein grausamer Mörder und Schlächter, war ihre Meinung, wenn er viviseziert, und das ganze verbrecherische Verfahren töricht und zwecklos, da durch den gewaltsamen Eingriff der Normalzustand verändert wird. Was zu

[1]) S. 12, 32 ff.

[2]) R. Fuchs (Gesch. d. Heilkunde b. d. Griech. S. 286) hält sie freilich für 'eine Übertreibung, die Celsus und Tertullianus als Erfindern [beiden?] zur Last zu legen ist'. L. Hopf (Die Anfänge der Anatomie bei den alten Kulturvölkern, Breslau 1904, S. 82) zitiert diese Willkürlichkeit und behauptet, 'neuere Untersuchungen' hätten hier den Celsus als unglaubwürdig 'erwiesen'! Richtige Beurteilung der Nachricht des Celsus zuletzt von M. Wellmann, Erasistratos bei Pauly-Wissowa VI 335 f.

[3]) S. 4, 35 ff.

[4]) Erst um 1300 beginnt der Bologneser Arzt Mondino wieder Sektionen menschlicher Leichen vorzunehmen. S. Neuburger-Pagel, Handbuch der Gesch. d. Med. I 702 ff. II 197 f. 480.

Themison. Die verschiedenen Unterschichten der acht Bücher herauszupräparieren wird man sich mit der Zeit entschließen müssen, kräftige Anregung dazu ist von der durch Fr. Marx vorbereiteten kritischen Ausgabe zu erwarten; wir betrachten das Werk hier vorzugsweise als Ganzes, wie es den gebildeten oder bildungseifrigen Römern der ersten Kaiserzeit vorgelegt wurde.

Hippokrates hat zuerst die Heilkunde zur selbständigen Wissenschaft erhoben, indem er sie von der Philosophie abgrenzte[1]), das war die herrschende Ansicht, so wie es ähnlich von Sokrates hieß, er habe die Philosophie vom Himmel abgelenkt und in den praktischen Dienst der Menschen gestellt.[2]) Darauf begann man drei Teile der Medizin zu unterscheiden: Diätetik, Pharmakeutik und Chirurgie. Celsus hat diese Dreiteilung seinem Werke zugrunde gelegt: die ganze erste Hälfte, vier Bücher, steht unter dem Gesichtspunkte der Diätetik.

Von der außerordentlich umfangreichen griechischen Literatur, die darüber geschrieben war, hat Celsus für sein Handbuch nur verhältnismäßig weniges benutzen können, dennoch aber eine beträchtliche Menge einzelner Vorschriften und Schilderungen kurz zusammengedrängt. Er beginnt mit einigen Gesundheitsregeln für den gesunden Normalmenschen. Es sind aus guten Gründen nicht viele, die Griechen waren hier weit ausführlicher gewesen. Der Normalmensch, der gut bei Kräften ist und sein eigener Herr, bedarf nicht strenger Regeln und sollte auf Arzt und Heilgehilfen verzichten. Er mag ein Leben voll Abwechslung führen, bald auf dem Lande, bald in der Stadt, doch häufiger draußen sich aufhalten. Er mag zur See fahren, jagen; mitunter ruhen, recht oft aber Leibesübungen anstellen, denn 'Nichtstun erschlafft den Körper, Austrengung stärkt ihn; jenes läßt früh altern, diese erhält lange jugendlich'. Nachdem dann von Bad und Ernährung die Rede war und vor übertriebenem Sport gewarnt ist, schließt ein kurzer, antithesenreicher Abschnitt 'De concubitu'.[3])

Eingehender mit dem Normalmenschen sich zu beschäftigen wie die älteren Ärzte beabsichtigt Celsus gar nicht. Kräftige Naturen sind selten geworden, so klagt er[4]), erst in Griechenland, dann auch bei uns. Durch Müßiggang und Wohlleben sind wir degeneriert, kaum gelangt noch jemand bis zur Schwelle des Greisenalters. Außerdem das böse Bücherstudium! es ist ebenso nötig für den Geist wie für die Gesundheit verderblich.[5]) Wie die Großstädter vielfach, so sind fast alle Gelehrten schwächliche Leute.[6]) Fast jedermann hat heutzutage einen Punkt minoris resistentiae an sich.[7]) Man muß deshalb die Natur seines Körpers genau kennen und sich in seiner ganzen Lebensweise danach richten. Eine Reihe solcher Konstitutionsfehler, erst allgemeiner[8]), dann besonderer Art[9]), werden besprochen und sodann Verhaltungsmaßregeln bei etwa herrschender Epidemie gegeben.

---

[1]) S. 2, 14: *Hippocrates Cous primus quidem ex omnibus memoria dignis ab studio sapientiae disciplinam hanc separavit, vir et arte et facundia insignis.*

[2]) Cic. Tusc. V 4, 10. [3]) S. 13, 8 ff. [4]) S. 1, 21 ff. [5]) S. 2, 5 ff. [6]) S. 14, 3.

[7]) S. 18, 4: *Raro quisquam non aliquam partem corporis imbecillam habet.*

[8]) S. 18, 5—9; behandelt S. 18, 10—20, 30.

[9]) S. 22, 3—26, 6, in der bekannten Reihenfolge vom Kopfschmerz bis zum Podagra.

wissen nötig ist, das kann er ohne solche entsetzliche Grausamkeit oder die ekelhafte Zerfleischung der Leichensektion, die erst recht über das Innere des Lebendigen täuschen muß, in der Praxis gelegentlich erlernen, an verwundeten Gladiatoren, im Kriege, bei Betrachtung von Ermordeten auf der Straße usw.[1]) Celsus wählt auch in dieser Frage den Mittelweg; er steht ganz auf dem modernen Standpunkt.[2]) Über die Vivisektion von Tieren freilich spricht er nicht; wir erfahren darüber desto mehr aus Galenos. Dessen anatomische und physiologische Lehrtätigkeit knüpft vielfach an das Tierexperiment an, nicht nur an die Sektion von Kadavern (*ἐπὶ τῶν τεθνεώτων ἀνατομή*) sondern auch von lebenden Tieren (*ἐπὶ τῶν ζώντων ἀνατομή*). Das reiche Material der Galenischen Schriften über die Kunst des Zergliederns, insbesondere über die Verwendung der Vivisektion und des physiologischen Experiments, ist vor kurzem durch Veröffentlichung der zweiten Hälfte seiner 'Anatomie' aus dem Arabischen wesentlich vermehrt worden.[3])

Daß man Inhalt und sogar Ausdrucksweise der Quellen nicht selten recht deutlich durchleuchten sieht, verleiht dem Studium des Celsus eigentümliches Interesse. Man vermag beispielsweise aus ihm zu erschließen, daß die Empiriker in ihrem Kampfe gegen den Dogmatismus auch bei Hippokrates die Waffen geschärft haben. Kommentiert ist das Corpus ja vielfach von ihrer Seite — Galen liefert massenhafte Zeugnisse dafür in seinen eigenen Erklärungsschriften —, so wird man sich nicht wundern, wenn sie sich Wendungen und Argumente daraus aneigneten, die wir nun bei Celsus referiert finden.[4]) Bei weitem das meiste Hippokratische Gut ist freilich direkt von Celsus übernommen worden. Es dürfte bereits aus dem früher Gesagten deutlich geworden sein, daß von den drei wichtigsten medizinischen Richtungen des Altertums die Dogmatiker oder Theoretiker — Celsus nennt sie Rationalisten[5]) — den weitesten Gesichtskreis gehabt haben und daß er diese bevorzugt hat. Sie verehrten als Schulstifter den Hippokrates selbst, und so ist eine bestimmte Gruppe der Hippocratica eine Hauptquelle unseres Werkes gewesen, wie die Vergleichung im einzelnen lehrt, freilich durchaus nicht die einzige, denn auch empirische Schriften sind stark benutzt, ferner ausgesprochenermaßen der vom Verfasser hochgeschätzte Asklepiades und dessen Schüler, der Methodiker

[1]) S. 7, 14 ff. Der Fanatismus, der schon damals diese Polemik beherrschte, zeigt sich in der copia verborum: *violentia, scelere, trucidatione, dira crudelitate, pestem atrocissimam inferre, neque quidquam esse stultius, latrocinantis medici, ut hominem crudeliter iugulet, laceratio foeda* usw. — Zur Sache vgl. Wellmann, Empirische Schule bei Pauly-Wissowa V 2518.

[2]) S. 12, 35 ff.: *Incidere vivorum corpora et crudele et supervacuum est, mortuorum discentibus necessarium* usw.

[3]) M. Simon, Sieben Bücher Anatomie des Galen. 2 Bde. Leipzig 1906. Vgl. meine Besprechung in Günther-Sudhoffs Mitt. zur Gesch. d. Med. u. d. Naturwiss. V (1906) S. 507 ff.

[4]) Die aus empirischer Quelle stammende Auseinandersetzung über den experimentellen Ursprung der Heilkunde und die Ablehnung ätiologischer Hypothesen (bes. S. 6, 6—26) erinnert lebhaft an die Hippokratische Schrift *Περὶ ἀρχαίης ἰητρικῆς*, deren Grundtendenz den Empirikern sehr sympathisch sein mußte (über sie vgl. Gomperz, Griech. Denker I 238 ff. — Neue Jahrb. 1904 XIII 410).

[5]) S. 3, 10: *ii, qui rationalem medicinam profitentur.*

Das zweite Buch beginnt mit der eigentlichen Pathologie und ist zum großen Teil aus einzelnen Hippokratesstellen zusammengestückt. Die betreffenden griechischen Originale — es kommen hauptsächlich vier Schriften in Betracht — sind Fachlektüre, nämlich das 'Prognostikon', das 'Prorrhetikon' (B. II), die aphoristischen 'Koischen Prognosen' sowie vor allem die sieben Bücher der 'Aphorismen'. Der Römer hat ernsthaft arbeiten müssen, um in das Verständnis dieser Bücher einzudringen, für sein Publikum das Wichtigste herauszuheben und es neu zu ordnen, so daß etwas Lesbares zu stande kam. Sein Zweck war, für die Leser erstens zusammenzustellen, wann und wovor sie sich zu hüten hätten je nach Jahreszeit, Witterung, Alter und Konstitution[1]), sodann sie über Krankheitssymptome und Prognostik zu belehren.[2]) Er schließt daran die allgemeine Therapie, indem er die allgemeinen Heilmethoden (*curationes communes, auxilia*) zu schildern unternimmt, κοινὰ βοηθήματα sagten die Griechen.[3]) Diese bezwecken einesteils Entziehung: Aderlaß, Schröpfen, Abführen, Erbrechen, Massage, passive und aktive Bewegungen, Fasten, Schwitzen[4]), andernteils Ernährung.[5]) Hier ist jüngeres Quellenmaterial benutzt, Hippokrates kommt nicht häufig in Betracht; es handelt sich ja auch bei den Heilmethoden der Entziehung darum, zu den neueren Vorschriften Stellung zu nehmen, so zur Praxis des Aderlasses, der außerordentlich um sich gegriffen hatte.[6]) Asklepiades ist es, auf den hier gewöhnlich Bezug genommen wird, anerkennend, aber mit freimütiger Kritik. Unberechtigter Anspruch auf Originalität, die der Reklameheld erhoben, wird in ruhig abwägender Weise zurückgewiesen und der alte Meister Hippokrates in sein Recht eingesetzt.[7]) Das Zeitkolorit ist unverkennbar: die kräftigen Brech- oder Abführmittel und häufigen Klystiere der älteren Praxis sind unzeitgemäß geworden, man verträgt oder mag sie nicht mehr.[8]) Die natürlichen Dampfbäder bei Bajä *in murtetis* werden erwähnt.[9]) Wie aus einer Satire mutet folgende Deklamation an: 'Die Schlemmer hier in Rom bestimmen sich selber ihre Essenszeiten, wenn sie krank sind. Andere

---

[1]) S. 27, 16: *Utile sit scire unumquemque, quid et quando maxime caveat*; dargelegt Kap. 1.

[2]) *Adversae valetudinis signa* oder *notae*; dargelegt Kap. 2—8.

[3]) Vgl. S. 58, 23: *Asclepiades . . in eo volumine quod Communium auxiliorum inscripsit*, also *Περὶ τῶν κοινῶν βοηθημάτων*.

[4]) S. 51, 30: *Demitur materia sanguinis detractione, cucurbitula, deiectione, vomitu, frictione, gestatione omnique exercitatione corporis, abstinentia, sudore*; darüber Kap. 10—17.

[5]) Kap. 18—33. Das sind die *προσφερόμενα βοηθήματα* bei Galen und vorher bei Antyllos. Zur ersteren Gattung gehören bei beiden Ärzten die *ποιούμενα*, *κενούμενα*, *ἔξωθεν προσπίπτοντα*. S. Rhein. Mus. LI 185.

[6]) S. 52, 3: *Sanguinem incisa vena mitti novum non est, sed nullum paene morbum esse, in quo non mittatur, novum est.*

[7]) S. 56, 16 ff. 33 ff. 19, 24 f. [8]) S. 62, 10 ff.

[9]) Kap. 17 a. A. Celsus hat den Asklepiades wohl wirklich in Händen gehabt, er nennt ihn *multarum rerum quas ipsi quoque secuti sumus auctor bonus* (S. 132, 7 f.). Wenigstens möchte ich nicht bezweifeln, daß er das hier (S. 58, 23 ff.) charakterisierte Buch 'Communium auxiliorum' (*Περὶ τῶν κοινῶν βοηθημάτων*) las und ebenso das S 18 25 angezogene 'De tuenda sanitate' (*Ὑγιεινόν*).

überlassen das zwar, wie aus Gnade, ihren Ärzten, behalten sich aber die Quantität vor. Noch andere dünken sich sehr liberal, wenn sie im übrigen ärztlicher Autorität folgen, nur nicht in der Auswahl ihres Menüs. Es ist geradeso, als ob sich's darum handelte, was der Arzt essen dürfe, nicht was dem Patienten heilsam ist.'[1]) Solche Eigenmächtigkeit des Publikums konnte freilich gerade durch Laienbücher wie das des Celsus selbst gefördert werden.

Im dritten und vierten Buche wird zur speziellen Therapie fortgeschritten, zuerst zu den Krankheiten, die den gesamten Organismus ergreifen, insbesondere den Fiebern, den akuten und chronischen.[2]) Hier weicht die moderne Auffassung gänzlich von der antiken ab. Wir erblicken in den Fiebern keine eigenen Krankheiten, sondern Symptome; ganz verschiedene Ursachen können ähnliche Fieberformen hervorbringen. Indessen werden die Schilderungen bei Celsus über den Verlauf der Fieber von fachmännischer Seite als vollkommen richtig bezeichnet[3]), wenn auch die Temperaturschwankungen ohne Thermometer nur sehr unvollkommen angegeben werden konnten. Von den zahlreichen Gattungen hat man die meisten als Malariafieber erkannt, bei denen die Infektion durch Insektenstiche erfolgt, so die Quartana, die am vierten Tage wiederkehrt, die Tertiana, die Semitertiana. Gegen die sehr ausgebildete Zahlenmystik der kritischen Tage, die in den Hebdomadenlehren der Philosophen und Ärzte so lange ihre seltsamen Blüten getrieben hat, verhält sich Celsus skeptisch: der Arzt müsse nicht die Tage zählen, sondern die Anfälle selbst beobachten und danach seine Maßregeln treffen.[4]) Auch psychische Momente dürfen von ihm nicht außer acht gelassen werden. 'Es kommt vor, daß beim Besuch des Arztes schon die Besorgnis des Patienten, welchen Eindruck er ihm machen werde, den Puls beschleunigt. Deshalb darf der erfahrene Arzt nicht sogleich nach dem Eintreten den Puls fühlen. Erst muß er sich mit heiterer Miene niedersetzen und sich nach dem Befinden erkundigen und, wenn der Kranke ängstlich ist, ihn mit überzeugenden Worten beruhigen. Dann erst soll er seinen Körper mit der Hand berühren.'[5]) Beunruhigende Nachrichten muß man, solange die Krankheit währt, möglichst verheimlichen; ist das nicht ganz zu vermeiden, so darf man damit dem Patienten wenigstens nicht eher kommen, als bis er nach dem Essen ausgeschlafen hat.[6]) Eine sorgfältige Behandlung kann natürlich nur dann erfolgen, wenn man nur eine kleine Praxis übernimmt.[7]) Die Geldmacher freilich (*qui quaestui serviunt*) halten sich

---

[1]) S. 61, 33 ff.

[2]) Hier wird auch das alte Dilemma *fortuna* oder *ars* (*τύχη — τέχνη*) erörtert (S. 74, 20 ff. vgl. 262, 7 ff.), das schon im Hippokratischen Corpus wiederholt zur Sprache kommt und seitdem häufig (s. meine Studia Pseudippocr., Leipzig 1883, S. 41 f. 52 ff.; Crusius, Rhein. Mus. XXXIX 587 f. 599 ff.; Gomperz, Die Apologie der Heilkunst S. 118 f.).

[3]) W. Frieboes in der 2. Aufl. der Schellerschen Celsusübersetzung (Braunschweig 1906) S. 510.

[4]) S. 81, 21. [5]) S. 86, 1. [6]) 84, 33.

[7]) S. 80, 14. Vgl. S. 12, 30: *Cum par scientia sit, utiliorem tamen medicum esse amicum quam extraneum.*

am liebsten an allgemeine Vorschriften, ohne zu individualisieren; sie denken: die Masse muß es bringen.[1])

Unter die Krankheiten des Gesamtorganismus rechnet Celsus auch die Geisteskrankheiten (*insania*)[2]); die Fieberdelirien bieten ihm dazu den Übergang. Daß die von ihm befolgte Einteilung in drei Gruppen vor der heutigen Psychiatrie nicht standhalten kann, wird man selbstverständlich finden; indessen sind auch hier die Symptome gut beschrieben und manche Heilmethoden noch jetzt in Anwendung.[3]) Es wird hier ein anderes Einteilungsprinzip befolgt als bei Galenos, der eine Schädigung des Vorstellungs-, Denk- und Erinnerungsvermögens unterscheidet.[4]) Bei Celsus kommt es darauf an, welche Rolle das Fieber spielt. Er behandelt zuerst die Phrenitis, wofür das Fieber als charakteristisch angesehen wird[5]), sodann die Melancholie, welche ohne Fieber einsetzt aber in ihrem Verlauf leichte Fieberanfälle hervorruft[6]), drittens die fieberlose, langwierigste Gattung ohne direkte Lebensgefahr, deren Symptome entweder bestimmte Wahnvorstellungen oder gänzliche Verwirrtheit sind.[7]) Die berüchtigten, heute streng verpönten Zwangs- und Schreckmittel der Irrenhäuser werden zwar bei den gänzlich Verwirrten in bester Absicht empfohlen: Hunger, Fesselung, Schläge, kalte Duschen, absichtliches Erregen von Furcht und Entsetzen, um dadurch den Geist, wie man wähnte, wohltätig zu erschüttern und diese Kranken zur Vernunft zu bringen.[8]) Auch erklärt es Celsus für notwendig, gefährliche Phrenitiker zeitweise zu binden, damit sie nicht sich und anderen Schaden zufügen, und dabei das Mitleid mit ihnen zurückzudrängen.[9]) Sonst aber wird mildes Verfahren gelehrt, wie es erst im vorigen Jahrhundert nach Philippe Pinels Auftreten den Forderungen der Wissenschaft zufolge allmählich in unseren Heilanstalten Eingang gefunden hat. Wie lange hat es überhaupt gedauert, bis man wieder lernte psychische Erkrankungen rein medizinisch aufzufassen! Celsus würdigt die übernatürliche Erklärung nicht einmal eines Wortes; schon Hippokrates hatte hierin für die griechischen Ärzte das erlösende Wort gesprochen. Auch von den Fällen des Aiax und Orestes wird mit Ausschaltung des direkten göttlichen Einflusses gehandelt; sie werden nicht als historische Tatsachen erwähnt, sondern nur zur Veranschaulichung.[10])

---

[1]) S. 80, 16. [2]) Kap. 18.

[3]) S. das Büchlein 'Geisteskrankheiten' von G. Ilberg (Aus Natur- und Geisteswelt Bdch. 151, Leipzig 1907).

[4]) S. Neue Jahrb. 1905 XV 307 f. Doch kennt natürlich auch Galen das Fieber als Unterscheidungsmerkmal (VII 202 K.).

[5]) S. 98, 11—101, 11. [6]) S. 101, 12—29; vgl. S. 28, 30.

[7]) S. 101, 30—102, 27. [8]) S. 102, 8—20; vgl. S. 100, 6.

[9]) S. 98, 29—99, 1. Vgl. 99, 14: *Tum nihil nisi continendus aeger est; ubi vero res patitur, festinanter subveniendum est.*

[10]) S. 101, 32: *Quidam imaginibus, non mente falluntur, quales insanientem Aiacem vel Orestem percepisse poetae ferunt.* Vgl. Caelius Aurelianus, Acut. morb. I 15, 122: *Sic denique Hercules filiorum et coniugis visibus inimicos vultus accepit* (Eur. Herc. 962 ff.), *Orestes etiam Electrae furiales vultus expavit* (Eur. Or. 264).

Jeder einzelne Fall von Geisteskrankheit ist individuell zu behandeln.[1]) Großer Wert wird der Suggestion beigemessen: 'Bei einigen (Phrenitikern) muß man grundlose Angst beseitigen. Da war ein steinreicher Mann, der fürchtete hungern zu müssen; ihm wurden von Zeit zu Zeit (ärztlicherseits absichtlich) falsche Mitteilungen zugetragen, daß er eine Erbschaft gemacht habe.'[2]) Um traurige Grübler zu zerstreuen, erweist sich rauschende Musik heilsam. Öfter muß man dem Patienten zustimmen als widersprechen. Mitunter ist es nützlich, ihn geistig anzuregen: Gelehrten z. B. liest man aus einem Buche vor, und zwar richtig, wenn ihnen das Freude macht, absichtlich falsch, wenn man sie veranlassen kann zu verbessern und dadurch ihren Geist wieder zu sammeln; früher auswendig Gelerntes soll man sie nötigen zu rezitieren. Appetitlose werden zu Nahrungsaufnahme veranlaßt, wenn man ihnen unter Schmausenden einen Platz anweist.[3]) Melancholischen kann durch Erzählungen Freude gemacht werden oder durch Spiele, an denen sie sich in gesunden Tagen ergötzt haben; sind sie Schriftsteller, so muß man ihre Werke mitbringen und loben; immer muß man tröstend hervorheben, daß die Umstände, die sie bedrücken, doch vielmehr Anlaß zur Freude böten.[4])

Berühmt ist das Kapitel über die Schwindsucht (φϑίσις).[5]) Der moderne Arzt findet darin die wesentlichen Symptome der Lungentuberkulose verzeichnet und eine mit der heutigen großenteils übereinstimmende Therapie.[6]) Überfahrt nach Ägypten wird empfohlen[7]) oder wenigstens häufige kürzere Seefahrten; *balnea vina venus* sind auf lange zu vermeiden.[8])

[1]) S. 100, 2: *Adversus omnium autem sic insanientium animos gerere se pro cuiusque natura necessarium est.*

[2]) S. 100, 3. [3]) S. 100, 9—19.

[4]) S. 101, 24. — Diese Ratschläge finden ihre Analogien bei Caelius Aurelianus (Soranos), Morb. chron. I 5, in dem Kapitel 'De furore sive insania, quam Graeci μανίαν vocant': beistimmendes oder belehrendes Zureden (156 f.), freudige Mitteilungen (160), schwerere oder leichte Lektüre (162 f.), heitere oder ernste Theateraufführungen (163), Redeübungen vor beifälligen Zuhörern (163 f.), Berufsfragen (165), Brettspiel mit guten Mitspielern (165), Vorträge von Philosophen (166 f.), von Flötenspielern (175 f.); vor der Herbeiführung von Liebesverhältnissen wird gewarnt (176 f.).

[5]) S. 111, 16—113, 10. [6]) W. Frieboes a. a. O. S. 519 ff.

[7]) S. 111, 20: *Aptissime Alexandriam ex Italia itur.*

[8]) S. 113, 10: *Diu abstinere a vino balneo venere.* Ebenso S. 114, 1: *Fugere oportet . . . balneum . . . vinum venerem* (bei Epilepsie); S. 126, 11: *Protinus abstinere a . . . balneo vino venere debemus* (bei Katarrh und Stockschnupfen); S. 135, 16: *Inimica sunt vinum balneum venus* (bei Blutspucken); S. 337, 36: *Vitentur . . . venus, frequens balneum, maior vini modus* (bei Schädelbruch). Man denkt bei der Trias οἶνος λουτρὰ ἀφροδίσια an die bekannte Grabschrift: *Balnea vina Venus corrumpunt corpora nostra, Set vitam faciunt balnea vina Venus* (Buecheler, Carm. lat. epigr. II 705 Nr. 1499; vgl.: *Balnia vina Venus mecum senuere per annos* ebd. S. 616 Nr. 1318, 3); die Beispiele aus Celsus zeigen, daß der Hexameter ärztlicher Vorschrift entstammt. Das alte Sprüchlein: 'Bachus der Vater, Venus die Mutter, Ira die Hebeamm' Zeugen Podagram' (Altdeutscher Witz und Verstand. Reime und Sprüche aus dem XVI. und XVII. Jahrh., Bielefeld und Leipzig 1877³, S. 151) ist aus einer Zeit, wo übermäßiges Baden wahrlich kein verweichlichendes Nationallaster mehr war; Celsus widerrät auch beim Podagra das *balneum* (S. 157, 17) wie natürlich *vinum* und *venus* (S. 157, 7).

Der Übersicht über die Krankheiten einzelner Teile (*quae sunt in partibus*), die das vierte Buch bietet, ist eine Anatomie der Eingeweide vorausgeschickt, auch der weiblichen. Sie wird fast durchweg als ausgezeichnet anerkannt. Daß Celsus selbst Sektionen menschlicher Leichen gesehen habe, wird jedoch dadurch nicht entschieden, wie vor kurzem wieder behauptet worden ist. Der betreffende Arzt[1]) begründet seine Überzeugung damit, daß des Celsus Beschreibungen besser seien als alle vorher gemachten, das gelte besonders vom Uterus. Er läßt dabei die Arbeitsweise des Schriftstellers außer acht; was er etwa hinzugetan, wäre ja nur zu beurteilen, wenn uns die Quelle für diese Partie des Werkes vorläge. In Wirklichkeit stammt wohl die gerühmte Beschreibung aus den Präpariersälen von Alexandreia. Die lokalen Erkrankungen sind nach dem Schema *a capite ad calcem* geordnet, das viele Jahrhunderte noch in Geltung war, wie schon Aristoteles den menschlichen Körper vom Scheitel bis zu den Zehen beschrieben hat.[2]) Aus der Aufzählung der Symptome (der *κυνάγχη*) hat man die Diphtherie erkennen wollen, die auch bei Hippokrates vorzukommen scheint.[3]) Sehr zahlreich sind die Leiden der Verdauungsorgane, ein Drittel der im vierten Buche behandelten gehört dazu; das hängt mit dem südlichen Klima zusammen, gewiß aber auch mit der bekannten Völlerei der Kaiserzeit. Am meisten wird über Magenschwäche geklagt[4]), ähnlich wie später bei Galenos[5]); dagegen helfen kalte Heilquellen, z. B. die von Cutiliä und Sumbruinä[6]), auch resinierter Wein.[7]) Nicht weniger als neun Kapitel handeln weiterhin über Krankheiten des Darmkanals[8]), an erster Stelle steht die Cholera; die jüngsten in diesen Abschnitten genannten Gewährsmänner sind Themison und Cassius, der bis in die Zeit des Kaisers Tiberius lebte und vor Celsus gestorben sein muß.[9])

---

[1]) Frieboes a. a. O. S. 534 f. [2]) Hist. anim. I 7 ff. S. 491 a 27 ff.

[3]) Kap. 7, erklärt von Frieboes S. 548 ff.; vgl. Neue Jahrb. 1904 XIII 412, 1. Wellmann analysiert das Kapitel (Die pneum. Schule S. 55 ff.) und stellt darin Verbindung der Lehren des Hippokrates und Asklepiades fest; nach seiner Vermutung wäre diese schon in Varros Enzyklopädie vollzogen gewesen.

[4]) S. 135, 28: *Frequentissimum (stomachi) malum est quo resolvitur*; S. 136, 37: *Vulgatissimum vero pessimumque stomachi vitium est resolutio, id est cum cibi non tenax est soletque desinere ali corpus ac sic tabe consumi.*

[5]) Neue Jahrb. 1905 XV 301 f.

[6]) Cutiliae lag beim jetzigen Paterno an der Via Salaria (Hülsen bei Pauly-Wissowa II 299 Nr. 38), Sumbruinae bei Subiaco am Simbrivio. Aus dieser Gegend wurde das Wasser vom Kaiser Claudius in die Stadt geleitet; es ist der Doppelaquädukt über Porta Maggiore. *Apud Simbruina stagna* hatte Nero eine Sommervilla, Vespasianus in Cutiliae, wo er starb (ebenda Titus), weil er sich mit dem kalten Wasser den Magen verdorben hatte. Tac. Ann. XIV 22; Suet. Vesp. 24, Tit. 11.

[7]) S. 137, 15; vgl. S. 152, 36 *vinum resinatum* gegen Durchfall.

[8]) Kap. 18—26.

[9]) Sein berühmtes, von den Ärzten wiederholt mitgeteiltes Mittel gegen Erkrankung des Blinddarms erwähnt Celsus S. 147, 19 mit dem Zusatz: *id se repperisse Cassius gloriabatur.* Vgl. S. 11, 37: *ingeniosissimus saeculi nostri medicus, quem nuper vidimus, Cassius.*

Der zweite Hauptteil unseres Werkes, das fünfte und sechste Buch, ist der Pharmakeutik gewidmet. Man macht sich nicht leicht eine Vorstellung davon, wie ungeheuer der Schatz der in Rom bekannten Arzneimittel verschiedenster Herkunft gewachsen war, seit Cato seine *brassica* gerühmt hatte. Daß Alexandreia zugleich die Handelsmetropole der hellenistischen Welt und das Zentrum der medizinischen Wissenschaft wurde, hat wesentlich dazu beigetragen, die Medikamentenlehre auszubilden. Dort ist es gewesen, wo die Pharmakeutik sich als selbständiger Teil der Medizin abzweigte und zahlreiche Vertreter fand. Zuerst den berühmten Herophilos, der die Arzneien 'Götterhände' nannte (*θεῶν χεῖρες*), dann besonders die lange Reihe der Empiriker. Der Rückschlag blieb nicht aus, wie auch in neueren Perioden der Geschichte der Medizin. Asklepiades von Prusa, der ein Jahrhundert vor Celsus der vornehmen Welt in Rom durch sein Selbstbewußtsein und seine Neuerungen zu imponieren verstand, der Wasserdoktor (*ψυχρολούτης*) und Weinverordner (*οἰνοδότης*), leitete die Reaktion ein. Aber Celsus macht seine Einseitigkeit nicht mit. Die Diät in allen Ehren, meint er, aber in sehr vielen Fällen sind Medikamente gar nicht zu ersetzen, alle drei Teile der Heilkunde sind unlöslich miteinander verbunden.[1]) So verdanken wir ihm denn einen gedrängten Überblick über die gesamte damalige Pharmakologie mit zahlreichen, oft sehr komplizierten Rezepten. Die systematische Einteilung des fünften und sechsten Buches ist nicht sein Eigentum. Das versteht sich nach dem, was wir bisher von seiner Art kennen gelernt haben, von selber, wird uns aber aufs schlagendste bestätigt durch einen Vergleich mit den entsprechenden, viel ausführlicheren Werken des Galenos. Celsus zählt zuerst in 16 Paragraphen Arzneistoffe nach ihren einfachen Kräften (*facultates simplices*) geordnet auf, z. B. blutstillende, ätzende, zerteilende, erweichende Mittel[2]); Galen behandelte dasselbe Thema in 11 Büchern.[3]) Es folgt bei dem Römer eine Reihe von Kapiteln über zusammengesetzte Heilmittel, sogenannte *compositiones*, nach Verordnungsformen aufgezählt: Umschläge (*μαλάγματα*), Pflaster (*ἔμπλαστρα*), Pastillen (*τροχίσκοι*), Mutterzäpfchen (*πεσσοί*), Pulver (*ξηρά*), Salben (*ἄκοπα, ἔγχριστα*), Pillen (*καταπότια*)[4]); bei Galen sind das sieben Bücher.[5]) Die drei größeren Kapitel am Schluß des fünften Buches[6]) sind nach dem pathologischen Gesichtspunkt disponiert, d. h. nach den Arten der

---

[1]) S. 160, 17: *Omnes medicinae partes ita innexae sunt, ut ex toto separari non possint*, übrigens ein bei den Alten wiederholt ausgesprochener Gedanke.

[2]) B. V Kap. 1—16, S. 161, 5—165, 16.

[3]) *Περὶ κράσεως καὶ δυνάμεως τῶν ἁπλῶν φαρμάκων* XI 379—XII 377 K. Wie die generellen Bezeichnungen der von Celsus aufgezählten Medikamente auf griechisch lauteten, ersieht man aus dem 5. Buche Galens (XI 710 ff.) recht genau.

[4]) Kap. 17—25.

[5]) *Περὶ συνθέσεως φαρμάκων τῶν κατὰ γένη* XIII 362—1058. Das Werk handelt am meisten von den Pflastern (B. VII); im 5. Buche sind Pastillen und trockene Mischungen eingeschoben, die Pillen sind in diesem Werke nicht berücksichtigt. *Περὶ τῶν κατὰ γένος φαρμάκων* hatte auch Archigenes zwei Bücher geschrieben.

[6]) Kap. 26—28.

Schädigung des Körpers; es ist darin von solchen die Rede, die einen jeden Körperteil ergreifen können. Im sechsten Buche sodann gibt Celsus zahlreiche Compositiones nach einzelnen Körperteilen geordnet, für deren Leiden sie Verwendung finden; ebenso Galen in 10 Büchern.[1]) Galen kannte bei Abfassung seiner drei großen Pragmatien über Heilmittel in 28 Büchern die zwei pharmakologischen des Laien Celsus nicht. Ein Vergleich im ganzen und einzelnen beweist, daß beide aus dem nämlichen Schatz der hellenistischen Arzneilehre geschöpft haben, freilich in ganz verschiedener Ausführlichkeit; zudem war ja dieser Schatz bis auf Galen und durch ihn selbst sehr beträchtlich weiter gewachsen und theoretisch ausgearbeitet worden.

Mitten unter den verschiedenen Verordnungsformen erscheint ein Kapitel über die Gegengifte. Celsus meint, sie seien nur selten notwendig[2]), und gibt drei Kompositionen dafür an; eins davon ist die Ambrosia Zopyri für Ptolemäus Auletes, das komplizierteste das berühmte Gegengift des Königs Mithradates, das dieser erfunden und prophylaktisch an jedem Tage gegen Vergiftungsgefahr eingenommen haben soll; es besteht aus 36 Spezies. Man weiß, wie schrecklich diese Gefahr in den höchsten Kreisen zunahm. Im Rezeptbuche des Scribonius Largus, das einem Freigelassenen des Kaisers Claudius gewidmet ist, sind die Gegengifte schon viel zahlreicher als bei Celsus[3]), und Galen schrieb speziell darüber zwei Bücher.[4])

Scribonius stellt dem wackeren Arzte den *execratissimus pharmacopola* gegenüber[5]), und Plinius klagt später ernstlich darüber, daß der alte Brauch, die Rezepte eigenhändig herzustellen, von den Ärzten nicht mehr eingehalten werde; sie kauften die Pflaster und Kollyrien und wären dabei vor Verfälschungen nicht sicher.[6]) Daß die tüchtigen Praktiker auch fernerhin, so wie es Celsus voraussetzt, in der Hauptsache ihre eigenen Apotheker waren, zeigt die Literatur der Folgezeit, obwohl gewisse Medikamente, wie z. B. die Augenmittel, naturgemäß der Fabrikation anheimfielen. Die Compositiones führen bei Celsus gewöhnlich den Namen ihrer Erfinder oder sonst eine charakteristische Bezeichnung: grünes alexandrinisches, rotes ephesisches, Elfenbeinpflaster, Tetrapharmakon, Enneapharmakon.[7]) Zum Verkleben von Wunden hatte man

---

[1]) *Περὶ συνθέσεως φαρμάκων τῶν κατὰ τόπους* XII 378—XIII 361. Hier wie dort ist die Anordnung *a capite ad calcem*, doch sind dabei im einzelnen zahlreiche Abweichungen vorhanden.

[2]) S. 180, 35: *Antidota raro, sed praecipue interdum necessaria sunt, quia gravissimis casibus opitulantur.*

[3]) Vgl. Scrib. Larg. Conpos. 170. 173. 176. 177. 178. 194. 200; 199 über *mala medicamenta* und was der Arzt davon wissen dürfe, *nisi dis hominibusque invisus merito esse vult et contra ius fasque fines professionis egredi* usw. Es ist belastend, daß schon die genaue Kenntnis der Gifte dem Arzt als Sünde angerechnet wird; der Verfasser mußte wohl die Charakterstärke der Kollegen kennen. Man denke an die Rolle, die sein berühmter Zeitgenosse C. Stertinius Xenophon, *φιλοκλαύδιος*, wie ihn die Inschriften nennen, bei der Vergiftung des Claudius gespielt haben soll (Tac. Ann. XII 67).

[4]) *Περὶ ἀντιδότων* XIV 1—209; vgl. Neue Jahrb. 1905 XV 298.

[5]) Conpos. 199. [6]) Nat. hist. XXXIV 108. [7]) B. V Kap. 19.

Pastillen, die berühmteste, von Polyeides erfundene Art hieß 'Siegel' (σφραγίς).[1] Auch reklamehafte Benennungen fehlen nicht: Asklepios, Basilikon, Caesarianum sind Augenkollyrien.[2]

Die heutigen Fachgenossen schätzen diese Rezeptliteratur wissenschaftlich und praktisch nur gering ein; um so größer ist ihre Hochachtung vor dem dritten Teile der Medizin des Celsus, der namentlich in den beiden letzten Büchern abgehandelten Chirurgie. Sie trägt ihm persönlich noch jetzt die höchsten Lobsprüche ein, obwohl er doch auch hier nur ehrlicher Vermittler ist. Die Chirurgie hatte seit Jahrhunderten eine glänzende Entwicklung erlebt. Das hängt, ähnlich wie bei der Diätetik, mit hellenischer Eigenart zusammen. Die Ringschulen und gymnastischen Wettkämpfe waren es, in denen die Kenntnis des Knochenbaues und der Muskeln erwuchs und wo vielfältige Veranlassung war, Kontusionen, Knochenbrüche und Luxationen zu beobachten und zu behandeln. Ebenso wie die einzigartige Entwicklung der griechischen Plastik ist auch die Blüte der Chirurgie der Griechen ohne ihre Gymnastik und Agonistik undenkbar. Die Erfahrungen und Vorschriften, die Hippokrates in seinen Werken 'Die Einrichtung der Gelenke', 'Die Knochenbrüche', 'Die Schädelverletzungen' und anderen in mustergültiger Anschaulichkeit niedergelegt hatte, wurden in der hellenistischen Zeit sorgfältig weiter verbreitet und vermehrt. Durch die realistische Zeitrichtung, die Vorliebe für Mechanik und Technik überhaupt sah sich die Chirurgie begünstigt und wurde immer mehr von virtuosen Spezialisten ausgeübt. Von allen Teilen der Heilkunde, sagt Celsus[3]), hat sie die evidentesten Erfolge aufzuweisen — man wird in der Gegenwart ebenso urteilen müssen. Er führt eine Reihe von berühmten Namen an, als hauptsächlichsten Vertreter der chirurgischen Spezialwissenschaft zuerst den Alexandriner Philoxenos.[4]) Daß die Empiriker sich in Operationen, Verbänden und in der Vervollkommnung der Apparate hervorgetan haben, darf ihnen nicht vergessen werden. Erhalten blieb von ihren Arbeiten die Erklärungsschrift des Apollonios von Kition zu dem Hippokratischen Buche über die Einrichtung der Gelenke mit zahlreichen bunten Illustrationen, wodurch die verschiedenen Einrenkungsmethoden anschaulich gemacht werden. Damals, als die Mechaniker Ktesibios und Philon Zeichnungen ihrer sinnreichen Apparate veröffentlicht hatten, wie späterhin Heron von Alexandreia, blieben auch die Chirurgen darin nicht zurück; für den medizinischen Unterricht waren derartige Abbildungen unentbehrlich. Im Texte des Celsus weist freilich nichts darauf hin, daß er Figuren irgendwelcher Art beigegeben hätte, obwohl

[1]) S. 177, 15. Der Name kommt nicht etwa von dem damit erzielten Verschluß, sondern vom Stempel, wie bei der Lemnischen Erde (*terra sigillata*), die nur *signata venumdabatur, unde et sphragidem appellavere* (Plin. Nat. hist. XXXV 33; vgl. Fredrich, Athen. Mitt. 1906 XXXI 72 ff.). Neuerdings gibt es, wie ich höre, Sublimatpastillen, die aufgelöst als Wundwasser dienen).

[2]) VI 6, 25. 27. 31. 32.

[3]) S. 262, 6: *Est eius effectus inter omnes medicinae partes evidentissimus.*

[4]) S. 262, 21. Philoxenos als Gewährsmann chirurgischer Partien des Celsus ist nachgewiesen von Wellmann, Die pneum. Schule S. 115 ff.

das auch in Rom zu seiner Zeit — man denke an Vitruvius — nichts Ungewöhnliches gewesen wäre[1]); doch sind dergleichen neuerdings konstruiert worden.[2])

Es war schon in den früheren Büchern wiederholt von chirurgischer Behandlung die Rede gewesen, denn die Grenzen des Gebietes pflegten von den Chirurgen nicht scharf eingehalten zu werden.[3]) Wiederum ist im siebenten Buche die mehrmals beobachtete Einteilung befolgt, erst von den Eingriffen zu sprechen, die an allen Körperteilen vorkommen können, dann von denen an bestimmten Stellen. Große Beachtung haben die auch im vorhergehenden Buche behandelten Augenkrankheiten gefunden[4]): gerühmt wird die diätetische Behandlung und vor allem die Beschreibung der chirurgischen Augenleiden und ihrer operativen Beseitigung, während die Anatomie und Pathologie des Auges bei Celsus in unserer Zeit weniger Anklang findet.[5]) Wie eifrig Celsus die hellenistische Praxis verwertet, geht schon daraus hervor, daß er 30 Augenkrankheiten und 21 Augenoperationen unterscheidet, wogegen die Hippokratiker zwar auch eine beträchtliche Zahl von Leiden schildern, aber nur vier Operationen.[6]) Wenn er auch von der Verwendung geschliffener Gläser bei Refraktionsfehlern nichts berichten kann, weil die Alten zwar den Brennspiegel, aber sicher nicht die Augengläser gekannt haben, so ist er doch der erste Zeuge für den Starstich unter den antiken Medizinern, 'eine der feinsten Operationen', die die allergrößte Sorgfalt des Arztes und Assistenten erfordert.[7]) Ebenso äußert er sich kurz zuerst über die plastischen Operationen, wie der Substanzverlust (*κολόβωμα*) an den Ohren, den Lippen und der Nase, dem z. B. Faustkämpfer ausgesetzt waren, ersetzt werden kann, um die Entstellung zu vermindern oder die Gebrauchsfähigkeit wiederherzustellen.[8]) Lockere Zähne lehrt er durch Gold an den gesunden Nachbarzähnen befestigen[9]), wie schon längst die Etrusker taten. Plombieren zur Erhaltung des Zahnes kommt nicht vor, nur um ein Zerbrechen beim Ausziehen zu vermeiden[10]); sonst aber widmet sich der Ver-

[1]) Schon bei Aristoteles wird auf *διαγραφαί, ὑπογραφαί, σχήματα* verwiesen (Hist. anim. I 17 S. 497 a 32; III 1 S. 510 a 30. 511 a 13); es handelt sich an den angeführten Stellen um Anatomie des Menschen und der Fische. Auf die Gynäkologie des Soranos zurückgehende Abbildungen von Kindslagen (s. Roses Ausgabe) sind bis in die Mitte des XVII. Jahrh. fortgeführt worden (K. Sudhoff, Weibliche Eingeweidesitus, in der Münchener mediz. Wochenschrift 1906 Nr. 47). Auch Galen gibt gelegentlich Zeichnungen: so in seiner 'Anatomie' von der Muskulatur des Oberarms (II 274 K.), bei der Beschreibung der vom Rückenmark ausgehenden Nerven (Anat. d. Gal. II 224. 227. 354 Simon); ferner mehrere *ἀποδείξεις διὰ γραμμῶν* zur Optik (III 820 ff. 838 ff. K.), diese auf göttliche Weisung im Traum.

[2]) Magnus, Die Augenheilkunde der Alten Taf. I Fig. 3; Frieboes a. a. O. S. 743 usw.

[3]) S. 263, 13.

[4]) B. VI Kap. 6, B. VII Kap. 7; übersetzt und kommentiert von Hirschberg, Gesch. d. Augenheilk. im Altert. S. 247—266. 269—285. 245 f.

[5]) Hirschberg a. a. O. S. 268. 285; vgl. 245 ff. [6]) Ebd. S. 267. 285 f. 120 f. 130.

[7]) S. 279, 20. 280, 26. [8]) B. VII Kap. 9. [9]) S. 288, 5.

[10]) S. 287, 18: *Si exesus est, ... foramen ... bene accommodato plumbo replendum est, ne sub forcipe confringatur.* In mehreren historischen Darstellungen der Zahnheilkunde finde ich die auf einer schlechten Celsusübersetzung beruhende Angabe 'von ungeheuerer Wich-

fasser eifrig dem Zahnschmerz, *qui maximis tormentis annumerari potest.*[1]) Er beschreibt die Lösung der Zunge auf operativem Wege[2]) und an einer viel besprochenen Stelle die 'der Stimme oder der Gesundheit wegen' bei jungen Leuten bisweilen vorgenommene Infibulation, die er wenig billigt.[3]) Von den *partes obscenae* muß er natürlich eingehend handeln; dabei fällt eine Bezugnahme auf die Prüderie seiner Leser auf, die die Beachtung des Kulturhistorikers verdient. 'Die griechischen Benennungen dafür', so bemerkt er einleitend[4]), sind unanstößig und schon eingebürgert, denn fast in jedem medizinischen Buch und Gespräch kommen sie vor. In unserer Sprache aber gelten diese Ausdrücke für gemein, nicht einmal im vertrauten Verkehr pflegen sie die anständigen Leute zu gebrauchen. Es liegt daher für uns eine gewisse Schwierigkeit darin, bei der Darlegung dieser Dinge das Schamgefühl zu schonen ohne doch unwissenschaftlich zu werden. Jedoch konnte mich das nicht abschrecken, und mein Werk durfte deshalb nicht unvollständig bleiben; glaube ich doch, daß die Kenntnis der ärztlichen Behandlung gerade dieser Teile, die jeder nur höchst ungern den Blicken des anderen preisgibt, Allgemeingut werden muß.' Man sieht auch hier, daß er als Laie für Laien schreibt und es ihm einige Überwindung kostet, die Wohlanständigkeit der Rhetorenschule aufzugeben; von Natur mochte er wohl besonders empfindlich geartet sein gegen Worte der geschlechtlichen Sphäre und Zweideutigkeiten, Quintilian glaubt ihn einmal deswegen tadeln zu müssen.[5])

Das menschliche Skelett beschreibt er für chirurgische Zwecke am Anfang des achten Buches im einzelnen; ich wage nicht zu behaupten, daß er selbst eines in natura vor sich gehabt hat. Nicht einmal den Galenos, der doch unter ganz anderen Umständen arbeitete und mit höheren Zielen, dürfen wir uns mit einem Totenschädel im Studierzimmer vorstellen, nur etwa mit einem Affenkopf. Auf zwei allgemeine Kapitel über Knochenbehandlung folgt dann endlich eine Reihe über Brüche und eine solche über Verrenkungen, immer von Kopf zu Fuß fortschreitend, wir wir das gewohnt sind, mit häufiger Benutzung des Hippokrates.

Jenes alte Corpus ermangelt nicht, die an den Arzt und speziell den Operateur persönlich zu stellenden Anforderungen genau zu formulieren.[6]) Asklepiades hatte seine Kurmethode durch die drei Schlagworte 'sicher, schnell, angenehm' dem Publikum angepriesen.[7]) Celsus' Schilderung vom Wundarzt,

---

tigkeit' wiederholt, der Autor empfehle es, 'ein Stückchen Schiefer in die kariöse Höhle zu stopfen'; es handelt sich aber tatsächlich um Alaun (*alumen scissile involutum lanula*) zur Stillung des Schmerzes (S. 247, 13).

[1]) S. 245, 32. [2]) S. 288, 35. [3]) S. 306, 12. [4]) S. 253, 25.

[5]) Inst. orat. VIII 3, 47 mißbilligt er die Sucht gewisser Leute, überall Obszönitäten zu wittern; zu ihnen gehöre auch Celsus (in seiner Rhetorik): *Siquidem Celsus κακέμφατον apud Vergilium putat 'Incipiunt agitata tumescere'* (Georg. I 357), *quod si recipias, nihil loqui tutum est.*

[6]) Vgl. *Κατ' ἰητρεῖον* 4 (III 288 L. II 33 Kw.): *τὰ ἔργα πάντα ἀσκεῖν . . . στοχαζόμενον ἀγαθῶς καλῶς ταχέως ἀπόνως εὐρύθμως εὐπόρως.*

[7]) S. 78, 21: *Asclepiades officium esse medici dicit, ut tuto, ut celeriter, ut iucunde curet.*

wie er sein soll, lautet folgendermaßen: 'Der Chirurg soll im kräftigsten Mannesalter sein oder wenigstens diesem noch nahestehen.[1]) Seine Hand sei fest und sicher und zittre niemals, die linke nicht weniger geschickt als die rechte; seine Sehkraft scharf und klar; sein Mut unerschrocken. Mitfühlend sei er nur soweit, daß er dem Patienten Heilung schaffen will, nicht aber, durch sein Schreien veranlaßt, sich mehr beeilt als es die Sache fordert oder weniger schneidet als notwendig ist. Vielmehr führe er alles so aus, als ob die Klagetöne des anderen keinerlei Eindruck auf ihn machten.' Gerade der Umstand, daß das persönliche Verhältnis des Arztes zum Kranken bei unserem Schriftsteller nicht selten hervorgehoben wird, bringt ihn auch uns persönlich näher. Ceteris paribus, meint er einmal, sei der befreundete Arzt nützlicher als der fernstehende, denn jener vermag besser zu individualisieren.[2]) Mag Celsus auch, wie der strenge Quintilian urteilt, ein mittelmäßig begabter Mann gewesen sein — *qui trop embrasse, mal étreint* würde er vielleicht jetzt über ihn sagen —, wir haben den Eindruck eines tüchtigen Charakters und, bei aller Buchgelehrsamkeit, eines Menschenkenners. *Levia ingenia quia nihil habent, nihil sibi detrahunt* ist vielleicht das bekannteste Motto aus seinem Werke. Es hat mit diesem geflügelten Wort folgende Bewandtnis. Im Hippokrates finden sich wiederholt Angaben über mißlungene Heilverfahren und falsche Diagnosen, deren die Verfasser sich schuld geben. Der eine sagt: 'Ich habe dies geflissentlich niedergeschrieben; denn wertvoll ist es, auch mißlungene Versuche kennen zu lernen und zu wissen, aus welchen Ursachen sie mißlungen sind.'[3]) Ein anderer berichtet den Fall eines gewissen Autonomos (in Thessalien, wie es scheint), der durch einen Steinwurf einen Schädelbruch erlitten hatte. Da die Bruchstelle gerade an der Naht lag, täuschte sich der sondierende Arzt, wie er freimütig selber mitteilt, über den Tatbestand, nahm die nötige Trepanation zu spät vor, erst am fünfzehnten Tage, und Autonomos mußte sterben.[4]) Auf diesen Mißerfolg nimmt Celsus Bezug, wenn er sagt: 'Die Kopfnähte hätten ihn irregeführt, hat Hippokrates einmal aufgezeichnet. Dieses Bekenntnis zeigt den großen Meister, der sich seines Wertes bewußt ist. Denn kleine Geister wollen sich nichts vergeben, weil sie nichts zu verlieren haben; einem großen Manne aber, der ohnedies seinen sicheren Ruf behält, ziemt auch das ehrliche Eingeständnis eines faktischen Irrtums. Das gilt vor allem in dem Berufe, der zu Nutz und Frommen der Nachwelt gelehrt wird, denn wer einen früher einmal begangenen Fehler kennt, wird sich selbst davor zu wahren wissen. Es

[1]) S. 263, 6: *Esse autem chirurgus debet adulescens aut certe adulescentiae propior.* Hirschberg (a. a. O. S. 269, 1) opponiert dagegen: 'Dieser Satz gilt heutzutage gar nicht, vollends nicht für die Operationen am Auge. Wie die Sängerin volle Sicherheit erst erlangt, wenn sie über die Jugendblüte fort ist (!), so verhält es sich auch mit dem Star-Wundarzt.' Celsus durfte freilich darauf rechnen, daß man *adulescens* nicht mit 'Jüngling' übersetze, wie Hirschberg; der Begriff der *adulescentia* reicht bekanntlich ungefähr bis zum dreißigsten Lebensjahr.

[2]) S. 12, 30 (oben S. 394, 7).

[3]) *Περὶ ἄρθρων ἐμβολῆς* 47 (IV 212 L. II 182 Kw.). Vgl. Gomperz, Griech. Denker I 253

[4]) Epidem. V 27 (V 226 L.).

veranlaßt mich überdies zu dieser Bemerkung das Gedächtnis jenes großen Vertreters der Wissenschaft (*memoria magni professoris*).'[1])

III

Die sonstige medizinische Literatur der römischen Kaiserzeit, soweit sie in lateinischer Sprache erhalten ist, hat keinen sehr bedeutenden Umfang, und sie zeigt noch weniger Selbständigkeit als das Werk des Celsus. Das Interesse und Verständnis der Laien für praktische und auch für wissenschaftliche Medizin, auf das Celsus rechnete und das er stärken wollte, blieb allerdings noch lange lebendig. Aber in erster Linie legen griechische Schriften davon Zeugnis ab. Athenaios von Attaleia, der gelehrte und sympathische Begründer der pneumatischen Schule, bemühte sich bald nach Celsus ernstlich und mit großem Geschick, medizinische Bildung als Gegenstand des allgemeinen Jugendunterrichts zu empfehlen und überhaupt bei jung und alt zu verbreiten[2]); die Heilkunde war für ihn ein wichtiger Teil der enzyklischen Wissenschaften, deren Studium noch dem Greisenalter Freude und Erbauung biete.[3]) Griechische Ärzte gab es nunmehr in Rom so viele und bedeutende, daß sich Asklepios nur aus besonderen Gründen dazu verstand lateinisch zu sprechen; es bedeutete das für ihn fast immer ein Herabsteigen aus seiner höheren heimischen Sphäre. Auch die zweifelhaften Elemente östlichen oder anderweitigen Ursprungs, die in der römischen Ärzteschaft gar nicht selten waren, sprachen und schrieben griechisch, sie erst recht. Schien es ja in vielen Fällen sogar vorteilhaft zu sein, in der fremden Sprache zu praktizieren, sogar geborene Römer zogen es vor, denn das imponierte dem Publikum; wen es aber verstand, der genoß kein rechtes Vertrauen.[4]) Vor allem pflegten die kaiser-

---

[1]) S. 333, 27. Vgl. Scribon. Larg. S. 2, 27 H.: *Hippocrates, conditor nostrae professionis.* Celsus ist der älteste Schriftsteller, bei dem das Wort 'Professor' vorkommt (mit Valerius Maximus I 8 ext. 8; VIII 12, 1, wie E. Lommatzsch brieflich mitteilt). So bezeichnet er hier den Hippokrates, so die Vertreter des Faches der Chirurgie (*habere professores suos coepit* 262, 20; *Romae quoque non mediocres professores . . . aliquantum ei disciplinae adiecerunt* 263, 1; *magni professores* 341, 21) oder die Fachmänner im allgemeinen (38, 17); *sapientiae professores* nennt er die Philosophen, namentlich die Vorsokratiker Pythagoras, Empedokles, Demokrit (2, 11. 3, 20. 5, 24. 8, 21). Angestrengtes Nachdenken ohne die nötige Bewegung und unhygienisches Nachtwachen hatte jene Philosophieprofessoren körperlich derart geschwächt, daß sie in eigenem Interesse auch die medizinische Wissenschaft begründeten (2, 9). 'Das ist ja recht alexandrinisch geflennt', sagt Spiegelberg bei Karl Moors Tiraden über den 'schwindsüchtigen Professor.'

[2]) Im 15. Jahre, schreibt Athenaios vor (Oribas. III 164 B.-D.), soll die hygienische Unterweisung der jungen Leute beginnen: *χρήσιμον δὲ ἢ μᾶλλον ἀναγκαῖον πᾶσιν ἀνθρώποις ἀπὸ ταύτης τῆς ἡλικίας ἅμα τοῖς ἄλλοις μαθήμασι συμπαραλαμβάνειν καὶ τὴν ἰατρικὴν καὶ κατακούειν τὸν ταύτης λόγον, ἵνα καλοὶ καὶ ἀγαθοὶ σύμβουλοι γένωνται πολλάκις ἑαυτοῖς τῶν εἰς σωτηρίαν χρησίμων* usw.

[3]) Oribas. III 168 B.-D.: *πηλίκον δὲ χάρμα καὶ πόσον ἔπαρμα ψυχὴ λαμβάνει συζητοῦσα τοῖς προγενεστέροις τῶν φιλοσόφων τε καὶ ἰατρῶν καὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς προισταμένοις τῶν ἐγκυκλίων μαθημάτων καὶ παρεγχειροῦσα τούτοις πολλάκις.*

[4]) Plin. Nat. hist. XXIX 17: *Solam hanc artium Graecarum nondum exercet Romana gravitas, in tanto fructu paucissimi Quiritium attigere, et ipsi statim ad Graecos transfugae,*

lichen Leibärzte griechischer Nationalität zu sein, welche offiziell *medici Augusti* genannt werden.[1]) Eine romanhafte Gestalt unter ihnen ist der berüchtigte C. Stertinius Xenophon von Kos, der vermutliche Mörder des Kaisers Claudius, der seinen Herrn auf dem Feldzug nach Britannien (43) begleitete. An demselben Zuge beteiligte sich der Arzt Scribonius Largus, von dessen lateinischen Fachschriften, die er dem Kaiser vorlegen ließ, noch ein Rezeptbuch erhalten ist, worin für alle Leiden vom Kopfschmerz bis zum Podagra Hilfe zu finden sein sollte, auch gegen den Biß von Schlangen, Skorpionen, tollen Hunden, gegen Vergiftungen aller Art usw.[2]) Die Quellen sind meist griechisch, bei Galen finden sich die Namen der angeführten Ärzte vielfach wieder; doch verschmäht Scribonius nicht das Hausmittel 'einer ehrbaren Römerin gegen Epilepsie'[3]) und preist in überschwenglicher Weise eins gegen Kolik, das er mit großer Mühe zu Rom von einer Afrikanerin käuflich erworben habe.[4]) Spuren von Aberglauben sind nicht häufig, er weiß ihn wohl von der Wissenschaft zu unterscheiden.[5]) Auch die Geschichte der Medizin liegt ihm nicht fern. Er findet es unberechtigt, den Asklepiades geradezu als Verächter der Medikamente hinzustellen, während dieser ihre Anwendung nur bei Fiebern und akuten Krankheiten verboten habe.[6]) Mit Selbstgefühl rühmt er sich seiner eifrigen Studien in allen Teilen der Heilkunde und seiner besonderen pharmakologischen Erfolge.[7]) Manche Beispiele aus der Praxis, eigner und fremder, werden erwähnt; zur Empfehlung müssen oft hochstehende Personen dienen. Wir erfahren ein von Augustus angewendetes Augenmittel[8]) sowie ein höchst kompliziertes Universalgegengift (*τελεία*), das für denselben Kaiser hergestellt zu werden pflegte und auch von Scribonius vorrätig gehalten wird.[9]) Aus dem Toilettezimmer einer Schwester des Augustus, Octavia, wird ein aromatisches Zahnpulver mitgeteilt[10]), ebenso die von den Kaiserinnen Livia und Messalina gebrauchten[11]); ferner aus der Hofapotheke der Livia ein Heilmittel gegen Halsentzündung[12]), ein Pflaster gegen den Biß giftiger Tiere[13]), eine von ihr selbst gebrauchte Salbe (*acopum*) gegen Erkältung im Winter.[14]) Den Schluß bildet ein Acopum zu demselben Zwecke, das von Livia und ihrer Schwiegertochter Antonia bevorzugt wurde; die Herstellung ist außerordentlich umständlich.[15]) Mitunter verschweigt Scribonius absichtlich die Namen seiner distinguierten Patienten[16]), z. B. wenn es sich um eine Frauenkrankheit handelt, die

---

immo vero auctoritas aliter quam Graece eam tractantibus non est, ac minus credunt quae ad salutem suam pertinent, si intellegant.

[1]) *ἀρχιατρός* als offizieller Titel des königlichen Leibarztes findet sich zuerst am Hofe Antiochos' VII. von Syrien (130/129) und bald darauf an dem des Mithradates Eupator von Pontos, dann als Titel des Gemeindearztes in griechischen Städten, namentlich in Kleinasien. *Archiatri* in Rom werden vom Kaiser Constantin (333), und zwar als öffentliche Ärzte, erwähnt. R. Pohl, De Graecorum medicis publicis, Berlin 1905.

[2]) S. o. S. 399. [3]) Conp. 16. [4]) Conp. 122. [5]) S. 11, 20. 63, 17 Helmr.

[6]) S. 3, 18. [7]) S. 5, 7. 1, 17. [8]) Conp. 31. [9]) Conp. 177.

[10]) *Dentifricium, quod splendidos facit dentes et confirmat* Conp. 79.

[11]) Conp. 60. [12]) Conp. 70. [13]) Conp. 175.

[14]) Conp. 268. [15]) Conp. 271. [16]) S. 53, 14.

er wiederholt durch die wunderbare Hiera des Paccius Antiochus geheilt zu haben erklärt.[1])

Warum Scribonius lateinisch schrieb? Er hätte es sicher nicht getan, wenn es nicht seine Muttersprache gewesen wäre. Ihn zum Griechen zu machen bloß um seines Standes willen, geht nicht an; nicht deshalb betont er Latein geschrieben zu haben, weil das für seine Person, sondern weil es für den Stoff damals immer noch das ungewohnte Idiom war.[2]) Wie sehr, wird uns aufs deutlichste von Plinius vor Augen geführt. Die Naturalis historia ist bekanntlich in umfangreichen Teilen medizinischen oder verwandten Inhalts, namentlich im 7. Buche, das den Menschen von der Zeugung bis zum Tode begleitet, sodann vor allem in den Büchern XX—XXVII, die von den Heilmitteln vegetabilischer Natur handeln, und XXVIII—XXXII, wo diejenigen aus dem Tierreiche aufgezählt werden. Auch die letzten Bücher über die Mineralien, XXXIII—XXXVII, berücksichtigen die Materia medica dieses Gebietes sehr stark. Die zur Erleichterung des Nachschlagens und als Rechenschaft über die benutzten Quellen vom Verfasser vorausgeschickten Übersichten, welche das 1. Buch bilden, pflegen bei den genannten Büchern, sowie bei einigen anderen, eine besondere Rubrik *ex medicis* zu bieten, worunter übrigens erwiesenermaßen nur zum Teil von ihm selbst exzerpierte Schriftsteller zu verstehen sind. Diese Rubrik bildet regelmäßig eine Unterabteilung der *auctores externi*; nur ganz vereinzelt steht unter den einheimischen: *ex Rabirio medico, Ofilio medico, Granio medico* (XXVIII), *ex Caecilio medico* (XXIX); das sind unbekannte Größen. Bei einer etwas bekannteren wie Sextius Niger steht dann: *qui Graece de medicina scripsit.*[3])

Das medizinische Werk des Celsus ist von Plinius nicht oft benutzt worden, stärker das landwirtschaftliche, wo die griechische Konkurrenz nicht so stark überwog wie dort.[4]) Von Varro verwertete Plinius nicht nur das

[1]) S. 44, 17: *Poteram nominare honestas feminas, quas aut ille* (scil. *Paccius*) *aut ego hoc medicamento sanavimus, nisi crederem fidem te habere nobis: alioquin ipse tibi iam dixissem.* Es handelt sich um Brustkrebs. — Ebenso unterläßt es Celsus, den Namen der vornehmen Frau (*splendida persona*) anzugeben, deren plötzlicher Tod *ex naturalibus partibus carne prolapsa et arente* damals große Sensation gemacht hatte (S. 9, 1).

[2]) M. Albert, Les médecins grecs à Rome (Paris 1894), hält Scribonius für einen Griechen (S. 181 f.) und beruft sich dafür (S. 187, 1) auf die Worte des Widmungsbriefes an Callistus: *Non es passus cessare tuae erga me pietatis officium tradendo scripta mea Latina medicinalia deo nostro Caesari* (S. 5, 22 H.). Dagegen spricht schon die Art, wie er die griechischen Pflanzennamen durch römische wiederzugeben pflegt (S. 10, 2; 56, 7; 62, 24. 27).

[3]) Bd. I 42, 6 Mayh.

[4]) F. Münzer, Beiträge zur Quellenkritik der Naturgeschichte des Plinius (Berlin 1897) S. 41 ff. 88. 93. — Während der Korrektur erscheint die Untersuchung von M. Rabenhorst: Der ältere Plinius als Epitomator des Verrius Flaccus. Eine Quellenanalyse des siebenten Buches der Naturgeschichte (Berlin 1907). Der Verf. erblickt nicht nur im 7. Buche in der Hauptsache einen Auszug aus den Rerum memoria dignarum libri, sondern glaubt seine Überzeugung dahin aussprechen zu dürfen, daß die gesamte Naturgeschichte im großen und ganzen nur einen Auszug bildet aus dem enzyklopädischen Werke des Verrius Flaccus und die gesamte enzyklopädische Literatur der Kaiserzeit in erster Linie aus den gelehrten

Werk über den Landbau, wenn auch nicht vollständig, sondern auch andere Bücher, darunter den medizinischen Abschnitt seiner Enzyklopädie.[1]) Was endlich Cato betrifft, so hat er aus dessen landwirtschaftlichen Schriften indirekt und direkt entlehnt[2]); daß er dessen medizinische Unterweisungen an den Sohn noch selbst habe lesen können, ist unwahrscheinlich.[3]) Plinius bemüht sich, seiner Kompilation einigermaßen Leben und Farbe zu geben und verwendet dazu gern die Einleitungen einzelner Bücher. Er befindet sich dabei in einem fortwährenden Dilemma. Seine griechischen Quellen überwiegen, namentlich in den medizinischen Partien, ganz bedeutend die heimischen. Unermüdlich schöpft er daraus zahllose Einzelheiten und ordnet sie nach seinem großen Plane, schickt auch von Zeit zu Zeit historische Überblicke über bestimmte Gebiete voraus, z. B. über die Kräutermedizin[4]), über das Auftauchen neuer Krankheiten und Heilmethoden[5]), oder in der Art von Celsus' Proömium über die Geschichte der Medizin im allgemeinen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart.[6]) Obwohl er nun so reiche Schätze griechischen Ursprungs mit vollen Händen nach Hause trägt, sieht er sich doch immer wieder veranlaßt, in bitterster Weise gegen deren Urheber zu deklamieren. Alles das ist pessimistisch und satirisch gefärbt mit einem rhetorischen Aufputz, der auf die Nerven fällt und schließlich ermüdet.

Die große Einleitung des 29. Buches legt einen Vergleich mit Celsus sehr nahe. Daß sie gerade an dieser Stelle steht, am Anfang des zweiten Buches über die Heilmittel aus dem Tierreiche, ist reine Willkür; gleich die erste Behauptung, niemand habe bisher eine solche Geschichte der Heilkunde in lateinischer Sprache geschrieben[7]), ist im Hinblick auf Varro und Celsus zum mindesten ungenau, da sie nur für die Mitteilungen aus den letzten Jahrzehnten gelten kann. Während Celsus, wie wir sahen, bedächtig mit kritischem Blick die geschichtliche Entwicklung verfolgte, erblickt Plinius, wahrhaft historischen Sinnes bar, darin nur den Beweis für eine höchst beklagenswerte Unsicherheit der Heilkunde und den Eigennutz ihrer Vertreter.[8]) Keine Wissenschaft war und ist schwankender als diese, eine Lehre hat immer die anderen zu zerstören getrachtet, aber nicht etwa aus sachlichen Gründen; nur aus Ehrgeiz, Neid und

---

Arbeiten des Verrius Flaccus geschöpft hat' (S. 118 f.). Insbesondere wird der Nachweis versucht, dieser sei 'der Verfasser des Pamphletes gegen die medizinische Wissenschaft', nämlich der Einleitung des 29. Buches (S. 120 ff.), ein Versuch, dem ohne weiteres zuzustimmen ich mich enthalten muß.

[1]) Ebd. S. 90 ff. 137 ff. Wellmann, Die pneum. Schule S. 25 f. 57.

[2]) Münzer a. a. O. S. 12 ff. 55 ff. 74 ff.

[3]) Ebd. S. 70 f. — Phantastische Vorstellungen über Catos Hausrezeptbuch (*commentarius* Plin. XXIX 15; *ὑπόμνημα* Plut. Cat. 23) und dessen Einfluß auf die Nachwelt hegte der jüngst verstorbene Mediziner H. Magnus (Die Volksmedizin, ihre geschichtliche Entwicklung und ihre Beziehungen zur Kultur, Breslau 1905, S. 20 f. 35 ff. 72 f.).

[4]) XXV 1—25. [5]) XXVI 1—20. [6]) XXIX 1—28.

[7]) XXIX 1: *Nulli ante haec* (scil. *de medendi arte*) *Latino sermone condita.*

[8]) XXIX 2: *Mirum et indignum protinus subit, nullam artium inconstantiorem fuisse aut etiam nunc saepius mutari, cum sit fructuosior nulla.*

Habsucht bekämpfen sich die Ärzte gegenseitig, und unser Leben ist ihnen, wenn sie ihre Kunst täglich neu aufbügeln, lediglich Geschäftsobjekt.[1]) Durch Aufzählung von ungeheuren Honoraren verleiht der Rhetor seiner Deklamation den gehörigen Nachdruck. Sie ist in hohem Grade böswillig, fast in jedem Satze stecken giftige Spitzen, nicht einmal Hippokrates wird verschont.[2]) Auf diese summarische Abkanzelung von Vorzeit und Gegenwart folgt der obligate Kunstgriff der Moralisten, den alten Cato als Idealbild aus edler römischer Vergangenheit zu beschwören. Es ist eine effektvolle Wendung, Cato tritt als zürnender Prophet auf. Er spricht seine allbekannte Warnung und Weissagung *de istis Graecis*, die durch ihre Bildung alles verderben werden, dann vollends, wenn sie ihre Ärzte schicken.[3]) So ist's denn auch gekommen: *lues morum, nec aliunde maior quam e medicina*[4]); schuld daran trägt freilich nicht die Wissenschaft an sich, sondern ihre Jünger und das Publikum.

Vincendo victi sumus schallt des patriotischen Nationalrömers ingrimmiger Klageruf, *paremus externis*, wo er von den unendlichen Rezepten aus fremdländischen Stoffen redet.[5]) Anderseits schilt er wieder darüber, daß man z. B. in der Kräuterkunde nicht noch umfassendere Kenntnisse besitze. Zum Teil sei sie nämlich im Besitze des ungebildeten Volkes, und die Fachleute der neueren Zeit zögen es vor geschwätzige Vorlesungen zu halten statt mühsam in der Einsamkeit das ganze Jahr hindurch zu botanisieren; außerdem trieben viele mit ihren Heilmitteln aus schnödem Eigennutz hartnäckig eine verwerfliche Geheimniskrämerei.[6]) Plinius' Stellung gegenüber Aberglauben und Zauberkräften in der Medizin ist in der Hauptsache ablehnend. Massenhaft sind seine Nachrichten darüber aus trüben Quellen mancherlei Art. *Magica de herbis* teilt er mit aus Schriften, die auf Pythagoras und Demokrit zurückgehen sollten[7]); am ausgiebigsten jedoch hat er die betreffende Literatur[8]) in diejenigen Bücher verarbeitet, wo von den *medicinae ex animalibus* gehandelt wird. Einleitungsweise polemisiert er gegen die fremden und einheimischen Sympathiemittel[9]), ja er gibt eine ganze Geschichte der *magicae vanitates* von Zoroaster an, dieser Schwindelwissenschaft, die als hochheilige Heilkunde auftretend seit Jahrhunderten den Menschengeist mehr und mehr in Fesseln geschlagen habe.[10]) Seine Erbitterung gegen die Magie zieht sich durch diese

---

[1]) XXIX 11: *Nec dubium est omnes istos famam novitate aliqua aucupantes anima statim nostra negotiari . . . Mutatur ars cottidie interpolis.*

[2]) XXIX 4.

[3]) XXIX 14 (Ad Marcum fil. 1 J.): *Iurarunt inter se barbaros necare omnes medicina, sed hoc ipsum mercede faciunt, ut fides iis sit et facile disperdant. Nos quoque dictitant barbaros* usw. Schon Plutarch (Cat. 23) erkannte richtig den Ursprung dieser Äußerung; sie beruht auf Entstellung der Hippokrateslegende (*Δόγμα Ἀθ.* IX 400 f. L., vorcatonisch; vgl. den 5. Brief IX 316 L. aus späterer Zeit), wonach Hippokrates dem Barbarenkönig Artaxerxes seine Dienste versagte, *ὅτι πολέμιος καὶ κοινὸς ἐχθρὸς ὑπῆρχε τοῖς Ἕλλησιν* (IX 402 L.).

[4]) XXIX 27. [5]) XXIV 5. [6]) XXV 1. 2. 16. XXVI 11.

[7]) XXIV 156 ff. [8]) XXVIII 4—29.

[9]) S. die Belegstellen bei Diels, Vorsokratiker I² 440 ff. (Demokritos fr. 300).

[10]) XXX 1—20.

ganzen Bücher hindurch. Er sucht sie auf jede Weise lächerlich zu machen[1]) und als unwirksam, betrügerisch, ja gottlos zu erweisen.[2]) Ihre *commenta, mendacia, fraudes* festzunageln macht ihm Vergnügen[3]); nur bei ganz ungeheuerlichen Sachen ruft er aus: 'Das sei ferne von mir und meinem Werke! Das Leben ist der Güter höchstes nicht' — aber verschweigen kann er die betreffenden Mittel dennoch keineswegs[4]), *prodenda quia sunt prodita* ist ja sein Grundsatz.[5]) Der Zwiespalt zwischen Sympathiezauber und wissenschaftlicher Medizin wurde von Plinius gewiß ebenso empfunden wie der zwischen Volksglauben und Philosophie.[6]) Man erkennt das auch daran, daß er die magischen Mittel nicht schlechthin, sondern mit Umschweifen aufzuzählen pflegt, z. B. mit *dicunt, aiunt, tradunt, affirmant, iubent, praecipiunt*, daß er etwa hinzusetzt *si credimus*[7]) oder gar *melius est non credere*[8]); die Oratio obliqua ist dafür das Gewöhnliche.[9]) Wundern mag man sich billig, daß der Sammler es trotz seiner Geringschätzung dieser Auswüchse der Heilkunde über sich gebracht hat, eine solche Unmenge derartigen Stoffes zu häufen, aber man hat darum noch kein Recht zu behaupten, er habe 'ohne jede Kritik alles aufgenommen, wovon er nur irgend Kenntnis nehmen konnte'.[10])

Die völlige Kritiklosigkeit gehört erst einer späteren Zeit an. Enzyklopädien pflegen für das Fortleben der benutzten Originalwerke verhängnisvoll zu sein; man begnügt sich mit den darin aufgenommenen Exzerpten. Aber bald erstreckt sich der Verdünnungsprozeß auf die Enzyklopädien selber. So wurden aus des Plinius Naturgeschichte nach verschiedenen Gesichtspunkten Auszüge gemacht, wodurch der ausgehenden Kaiserzeit und dem Mittelalter die antike Wissenschaft in verkürzter, mannigfach entstellter Form übermittelt worden ist. Bis in die Periode der Renaissance lassen sich die Kürzungen, Überarbeitungen und Kontaminationen verfolgen. Dazu gehört z. B. die 'Medicina Plinii', eine von Laienhand aus Plinius kompilierte und auf dessen Namen gefälschte Rezeptsammlung in drei Büchern, ein 'medizinisches Laienbrevier für Reisende', entstanden nach Val. Roses Annahme in der ersten Hälfte des IV. Jahrh. Darin herrscht allein das praktische Prinzip: die in Betracht

[1]) XXVI 18—20. Das dem Demokrit zugeschriebene Buch über den Chamäleon muß besonders dafür herhalten, XXVIII 112—118.

[2]) XXVIII 4 ff. XXX 17.

[3]) XXVIII 112: *non sine magna voluptate nostra cognitis proditisque mendaciis Graecae vanitatis.*

[4]) XXVIII 8: *Procul a nobis nostrisque litteris absint ista. Nos auxilia dicemus, non piacula . . . Vitam quidem non adeo expetendam censemus, ut quoquo modo trahenda sit.*

[5]) II 85.

[6]) XXVIII 10: *Maximae quaestionis et semper incertae est, polleantne aliquid verba et incantamenta carminum . . . Viritim sapientissimi cuiusque respuit fides, in universum vero omnibus horis credit vita nec sentit.*

[7]) Vgl. z. B. XXVIII 107. 115. 228. [8]) XXVIII 81.

[9]) Vgl. das Schlußkapitel XXVIII 263 ff.

[10]) So gesperrt in M. Neuburgers Geschichte der Medizin (Stuttgart 1906) I 319, einem übrigens recht wenig selbständigen Buche (s. die Vorrede), das zudem seine Quellen, sogar bei wörtlicher Benutzung, in unzulässiger Weise fast überall verschweigt.

kommenden Teile der 'Naturalis historia', namentlich B. XX—XXXII, sind in der Weise ausgenutzt, daß zuerst Mittel gegen Krankheiten einzelner Körperteile *a capite ad calcem* aneinandergereiht werden, dann solche gegen Leiden allgemeiner Art, eine Anordnung, die schon innerhalb der einzelnen Unterabteilungen von Plinius befolgt war; der Exzerptor hat nur die vier Reihen der *medicinae per morbos digestae*, die er in seiner Quelle vorfand, in eine zusammengezogen. Zieht man den 'Liber medicinalis' eines etwas älteren Verseschmieds, des Q. Serenus Sammonicus, zum Vergleich heran, so gelingt es ein etwas vollständigeres Breviarium zu erschließen, das von Sammonicus verwertet ist und eine Mittelstellung einnimmt zwischen 'Naturalis historia' und 'Medicina Plinii'.[1]) Anderseits hat sich diese letztere der Gallier Marcellus Empiricus zu nutze gemacht, der für sein umfangreiches Rezeptbuch 'De medicamentis' auch den Scribonius ausschrieb. Hier bei Marcellus, am Anfang des V. Jahrh., tritt der Aberglaube stark hervor: sympathetische Kuren und bestimmte Manipulationen bei Herstellung der Medikamente, Zauberformeln auf lateinisch, griechisch und kauderwelsch, Buchstabenspielereien in der Art der Ephesia grammata, Anweisungen zur Anfertigung von Amuleten aus Papyrus oder Metallplättchen; barbarische Dämonen werden angerufen, daneben der Gott Jakobs und Jesus Christus. Den Celsus erwähnt Marcellus im Vorwort an seine Söhne unter seinen Quellen und Vorbildern[2]); man merkt jedoch nichts davon, daß er ihn gelesen hätte. Vielmehr läßt der Umstand, daß Marcellus in der seinem Werke vorausgeschickten Briefsammlung die Widmungsepistel des Scribonius ausdrücklich dem Cornelius Celsus zuteilt, die Vermutung aufsteigen, er habe die ganzen, von ihm stark benutzten 'Compositiones' des Scribonius, dessen Namen er niemals nennt, für ein Werk des Celsus gehalten.[3])

Neben dieser Exzerptenliteratur mit Plinius als Hauptquelle, die den griechischen Urbestand in immer größerer Knappheit, Verwässerung und Verfälschung fortpflanzt, stehen die Übertragungen griechischer Werke ins Lateinische. Damit hatte einst die Ausbreitung griechischer Bildung begonnen, als die Muse geflügelten Schrittes das kriegerische Römervolk zuerst besuchen kam. Jetzt versucht man den unablässigen Verfall damit aufzuhalten, da man längst die Selbständigkeit verloren hat, den fremden Stoff, wie es einst Celsus bis zu einem gewissen Grade gelungen war, mit eigener Kraft kritisch zu durchdringen. Die kulturgeschichtliche Bedeutung dieser 'altlateinischen' Übersetzungen, wie sie ihr Sospitator Val. Rose getauft hat, muß sehr hoch angeschlagen werden; sie bilden über die Kluft wissenschaftlicher Öde eine Brücke zu besseren Zeiten. Man übertrug wichtige Schriften des Hippokrates und verband sie mit Galenischen, so daß Cassiodorus in seiner Enzyklopädie deren

[1]) V. Rose, Herm. VIII 24; J. Kcese, Quomodo Serenus Sammonicus a medicina Pliniana ipsoque Plinio pendeat, Diss. Rostock 1896.

[2]) S. 1, 13. 2, 23 Helmr.

[3]) S. 15 H.: *Cornelius Celsus C. Iulio Callisto s. d.* Der S. 20 folgende Brief: *Cornelius Celsus Pullio Natali s. d.* hat ebensowenig mit dem genannten Absender zu schaffen; sein Schluß stimmt inhaltlich mit dem des vorigen überein

Lektüre seinen Mönchen ans Herz legen konnte.[1]) Man latinisierte die beiden handlichen Sammelwerke 'Synopsis' und 'Euporista' des Oribasios und sicherte sich damit einen reichen Schatz hellenistischer Medizin.[2]) Daß mehrere namhafte Ärzte des IV. und V. Jahrh. aus Afrika stammen — das seit der Reichsteilung in dieser Hinsicht die Stelle von Kleinasien einnimmt oder ihm wenigstens an die Seite tritt —, stimmt dazu, was wir sonst über die höhere Bildung in dieser gesegneten Provinz wissen. Afrikaner ist Vindicianus, dessen Bedeutung als Vermittler griechischer Medizin neuerdings eingehend erörtert worden ist und dessen Schüler Theodorus Priscianus auf grund Galenischer Pharmakologie seine 'Euporista' erst griechisch abfaßte und dann selber in lateinische Form gebracht hat. Afrikaner sind Cassius Felix aus Cirta[3]) und sein bekannterer Zeitgenosse, der Soranübersetzer Caelius Aurelianus von Sicca, ebenso jener 'Muscio' (*Μοσχίων*) aus späterer Zeit, dessen 'Gynaecia' eine wichtige Nebenüberlieferung zu Soranos bilden. Hippokrates, Soranos und Galenos bilden das Dreigestirn des hellenischen Himmels, das auch in den dunkelsten Jahrhunderten des Mittelalters nicht unter den Horizont gesunken ist und in der Civitas Hippocratica von Salerno wiederaufleuchtete. Soranisches Gut ging lange unter dem Ehrennamen 'Escolapius', dem ersten und ältesten, der uns bei Celsus begegnet war.[4])

Graecia capta ferum victorem cepit et artes Intulit agresti Latio heißt es bei Horaz. Wir haben geschildert, wie das auch für die 'Artes' des Celsus gilt, der griechische Heilwissenschaft in der kunstvoll entwickelten Sprache des alten Bauernvolkes darzustellen unternahm, mit unverkennbarem Fortschritt im Vergleich zu den heimischen Vorgängern, dem rauhen Cato und wohl selbst dem gelehrten Reatiner. Auch Celsus ist beteiligt gewesen bei dem großen Mittleramt des Römertums für eine ferne Zukunft. Aber mag er ähnlich wie Plinius, der schwärmerische Patriot, in seiner eigenen ruhigeren Weise seinem Volke einen ganz besonderen Dienst zu leisten gemeint haben, es blieb bei den unvergleichlich treffenden Worten, die Virgil ausgerufen hatte, durchdrungen von der Größe der Weltmission seines Staates: *Tu regere imperio populos, Romane, memento, Haec tibi erunt artes.*

[1]) Inst. div. et hum. litt. I 31. Vgl. Verh. der XL. Vers. deutscher Philol. u. Schulm. in Görlitz (1890) S. 309.

[2]) S. Val. Rose, Anecd. Graec. et Graecolat. II 115 ff. (Berlin 1870) und die beiden postumen Bände V und VI der Oribasiosausgabe von Bussemaker und Daremberg (Paris 1873 u. 1876). Sie enthalten außer der genannten 'altlateinischen' auch eine Übersetzung aus der karolingischen Renaissancezeit.

[3]) S. 1, 2 R.: *Omnipotentis dei nutu monitu placuit mihi, ut ex Graecis logicae sectae auctoribus omnium causarum dogmata in breviloquio Latino sermone conscriberem.* Hauptquelle ist auch bei diesem Buche 'De medicina' Galenos. Die 'logische' Schule ist im Gegensatz zu der von Caelius vertretenen methodischen hervorgehoben. Daß auch damals zwischen den Schulen harter Zwist bestand zum Schaden der Praxis, erhellt aus Theodorus Priscianus (Eup. I 2 f.), der die Natur selbst auftreten und über die Disputierwut der Ärzte klagen läßt.

[4]) S. 1, 10.

Im Jahre 1547 ließ die Offizin des Aldus Manutius in Venedig die 'Medici antiqui Latini' in einem mäßigen Foliobande gesammelt erscheinen, er vereinigt ein buntes Mancherlei, auch einige mittelalterliche Bestandteile. In der Vorbemerkung *Medicinae studiosis* wird am Schluß gesagt: *Recentiorum scripta non attigimus, quia fuisset et infinitum et supervacaneum, quippe cum a veteribus quos impressimus nihil videatur esse praetermissum. Valete.* Das erinnert etwa an die Schätzung des Corpus iuris, worin alle Gesetze explicite und implicite enthalten sind. Könnte jemand die venezianischen Buchdrucker fragen, wem sie denn eigentlich diese erschöpfende Vollständigkeit ihres Corpus medicorum Latinorum zu verdanken hätten, ihre Antwort müßte der Wahrheit gemäß lauten: 'Es sind's die Griechen!'

ÜBERSICHT

